Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent — Chicago, Montag, den 7. März 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 55

Telegraphische Depeschen.

Inland.

„Maine" und diplomatische Wirren.

Washington, D. C., 7. März. Die spanische Regierung hat das Verlangen — nach anderer Darstellung nur den vertraulichen Wunsch — ausgesprochen, daß Lee als Generalkonsul der Ver. Staaten in Havana abberufen werde; die Ver. Staaten lehnten indeß dieses Ansinnen höflich ab. Ferner äußerte die spanische Regierung den Wunsch, die amerikanischen Liebesgaben für die nothleidenden Cubaner nicht mit den Kriegsbooten „Montgomery" und „Nashville," sondern mit Kauffahrtei-Schiffen zu senden; auch auf diesen Wunsch ist die amerikanische Regierung nicht eingegangen.

Havana, 7. März. Was eigentlich die spanische Untersuchungs-Kommission bezüglich des Wracks des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine" bezweckt, ist bis jetzt schwer einzusehen. Die spanischen Taucher sind bisher wahrscheinlich noch keine fünf Stunden im Ganzen beschäftigt gewesen und können schwerlich irgend etwas eingehend untersucht haben. Kann doch alle Untersuchungs-Arbeit nur sehr langsam von statten gehen, da außer den früher schon erwähnten Hindernissen vielfach auch Bolzen, Schrauben u. s. w. durchsägt werden müssen. Viele glauben, daß die spanischen Taucher nur der Form halber abgeschickt worden seien, und daß der Bericht der spanischen Untersuchungs-Kommission sich nach Weisungen aus Madrid richten werde.

Von den verschiedensten Seiten werden hier bereits die Möglichkeiten eines Krieges zwischen den Ver. Staaten und Spanien ganz ernsthaft besprochen. Doch beweisen alle betreffenden Muthmaßungen und Berechnungen lediglich die unruhige Stimmung, welche hier herrscht.

Es wird mitgetheilt, daß der amerikanische Konsul in Sagua la Grande, Walter B. Barker, sein Amt niedergelegt habe.

(Bulletin): Washington, D. C., 7. März. — Das Flotten-Departement hat beschlossen, das Boot „Fern" statt der Boote „Montgomery" und „Nashville" für die Sendung von Liebesgaben an die nothleidenden Cubaner zu benutzen.

Havana, 7. März. Es sind zur Zeit zwei amerikanische Untersuchungen zur etwaigen Ermittelung der Ursache der „Maine"-Explosion im Gange. Die eine wird von dem, vom Flottensekretär Long oder in dessen Auftrag ernannten Untersuchungsrath geführt, die andere von dem amerikanischen Bundes-Geheimdienst. Die letztere wird mit noch mehr Geheimnißthuerei geführt, als die erstere, und nichts was man bisher über die Behörde gesagt hat, kann als verläßlich gelten.

Washington, D. C., 7. März. Das Kriegsboot „Mongomery" wird Weisung erhalten, an die Stelle des „Fern" im Hafen von Havana zu treten, welch' letzteres Boot für die Beförderung der amerikanischen Liebesgaben für nothleidende Cubaner benutzt werden soll.

Washington, D. C., 7. März. Das Flotten-Departement hat eine Chiffern-Depesche vom Admiral Sicard in Key West erhalten!

Blutvergießen befürchtet.

Wenn Sheriff Martin und Konsorten freigesprochen werden.

Wilkesbarre, Pa., 7. März. Es herrschte heute hier ungewöhnliche Aufregung, da Gerüchte verbreitet sind, daß ein geheimes Komplott zur Ermordung des Sheriffs Martin und seiner Mitangeklagten sowie des Richters Woodward bestehe!

Auch heißt es, daß beabsichtigt sei, das ganze Courthaus in die Luft zu sprengen, wenn Sheriff Martin und die Anderen von der Schuld an dem Streiker-Blutbad zu Lattimer freigesprochen werden sollten. Eine Freisprechung aber wird von den Meisten für gewiß gehalten! Thatsache scheint bis jetzt nur zu sein, daß dem Richter Woodward Drohbriefe von auswärts zugingen, und Dr. Marion Newton Clark privatim vor dem Betreten des Gerichtsgebäudes am Tage des Verdikts gewarnt wurde.

Gegenwärtig sind die Plaidoyers im Gange.

Liebestragödie oder was sonst?

Cedar Rapids, Ja., 7. März. Sonntagabend um halb 10 Uhr schoß der 25jährige Stenograph und Sprachlehrer Alfred S. Healy auf die 15jährige Libbie Brauschand und tödtete sie fast augenblicklich. Dann schoß er sich selbst eine Kugel durch den Kopf, und er kann nicht mit dem Leben davonkommen. Bis jetzt kann Niemand eine Ursache für die Schießerei angeben. Healy wohnte und speiste bei der Familie Brauschand seit letztem Dezember, und obwohl er mit der Tochter Brauschands auf freundschaftlichem Fuße stand, weiß man nichts davon, daß die Beiden ein Liebespaar waren. Die Schießerei ereignete sich kurz nachdem die Betheiligten mit einander und mit der Mutter des Mädchens und zwei anderen Damen aus der Kirche gekommen waren.

Kongreß.

Washington, D. C., 7. März. Im Abgeordnetenhaus beantragte Hull als Vorsitzender des Ausschusses für Militär-Angelegenheiten, die Geschäftsregeln zu suspendiren und die Senatsvorlage betreffs Schaffung zweier zusätzlicher Artillerie-Regimenter anzunehmen.

Washington, D. C., 7. März. Cannon brachte im Abgeordnetenhaus eine Vorlage behufs Verfügbarmachung von Schatzamts-Geldern in der Höhe von 50 Millionen Dollars (bis zum 30. Juni 1899) für nationale Vertheidigungszwecke ein.

Cannon ist bekanntlich Vorsitzender des Verwilligungs-Ausschusses und die obige Vorlage wurde nach einer im Weißen Haus stattgefundenen Konferenz eingebracht! Sie deutet darauf hin, daß man in offiziellen Kreisen die Sachlage als ernster geworden ansieht.

Washington, D. C., 7. März. Die Senatsvorlage betreffs Schaffung zweier neuer Artillerie-Regimenter wurde vom Abgeordnetenhaus unter Suspendirung der Geschäftsregeln gutgeheißen. Nur 3 Stimmen wurden gegen die Suspendirung abgegeben.

Entscheidung zugunsten der Eisenbahnen.

(Bulletin). Washington, D. C., 7. März. — Das Bundes-Obergericht hat den Streitfall gegen das Nebraska'er Staatsgesetz betreffs Maximal-Fahrraten zugunsten der Eisenbahnen, also gegen den Staat Nebraska, entschieden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ethiopia von Glasgow; Europe von London.

Halifax, N. S.: Delaware, von Liverpool nach Philadelphia (brachte den von Queenstown nach Boston bestimmten Dampfer „Catalonia" im Schlepptau).

Abgegangen.

New York: Manitoba nach London.

Ausland.

Zur chinesischen Lage.

Rußland ahmt Deutschlands Politik nach.

Berlin, 7. März. Eine Depesche aus St. Petersburg an das „B. Tageblatt" meldet, daß China Port Arthur und Talien-Wan an Rußland auf 99 Jahre verpachtet habe.

Ein fragwürdiger Fragebogen.

Berlin, 7. März. Der wirthschaftliche Ausschuß hat den Kreisen der Industrie und der Landwirthschaft einen Fragebogen zugehen lassen. Viele Industrielle haben jedoch Bedenken geäußert, denselben auszufüllen; denn sie fürchten, daß mit dem Fragebogen Mißbrauch zu Wahlzwecken getrieben werden könnte. Die „Nationalliberale Korrespondenz" tröstete mit der Bemerkung, daß Bismarck aus der Ueberschrift des Fragebogens, welche „Wahlaufruf" gelautet habe, das Wort „Wahl" weggestrichen habe, weil er nicht wollte, daß sein Name zu Wahlzwecken benützt werden sollte.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" bemerken, daß die Landwirthe eine Verständigung erleichtert hätten, indem sie zugaben, daß die Währungsfrage ausgeschieden wurde, und der Bindung der Industriezölle zugestimmt hätten.

Kaiser und Bismarck.

Berlin, 7. März. Die Beziehungen zwischen dem Kaiserschloß und dem Herrenhaus in Friedrichsruh scheinen gegenwärtig sehr gute zu sein. Graf Herbert Bismarck und seine Gemahlin haben jüngst auf Einladung des Kaisers im Schlosse gespeist. Man erwartet, daß sich deise guten Beziehungen auch nächstdem wieder gelegentlich des Jubiläums des Eintrittes des alten Bismarck in der Armee sowie gelegentlich des 83. Geburtstages des Altreichskanzlers bestätigen werden.

Zigaretten-Konsum in Deutschland

Berlin, 7. März. Offenbar vernachlässigen die deutschen Raucher immer mehr die Pfeifen und Zigarren zugunsten der Zigarrette. Im Jahr 1895 fabrizirte Deutschland 152 Millionen Zigaretten, 1896 aber 600 Millionen, und 1897 das Doppelte dieser Zahl! Die Händler sind im Allgemeinen mit dieser Entwickelung der Dinge zufrieden, da der Zigarettenverkauf profitabler ist, als der Zigarrenverkauf.

Papst Leo wird unpäßlich.

London, 7. März. Einer heutigen Spezialdepesche aus Rom zufolge mußte der geplante Empfang der schweizerischen Pilger durch Papst Leo wegen Unwohlsein des Papstes verschoben werden.

Die Unruhen in Persien.

Teheran, 7. März. Der Statthalter der Provinz Kerman hat die Aufständischen an mehreren Punkten in Persisch-Beludschistan in die Flucht geschlagen, und man erwartet, daß dort bald die Ordnung wiederhergestellt sein wird. Augenblicklich sieht es aber noch in verschiedenen Bezirken bedrohlich genug aus. Wie schon früher erwähnt, verursachen die verschwenderische Verwaltung des jetzigen Schahs, und die Steuerforderungen in Verbindung mit denselben, große Unzufriedenheit.

Kabinet Gautsch ab.

Oesterreichs politische Wirren.

Wien, 7. März. Es hat sich erfüllt, was schon vor Kurzem in nahe Aussicht gestellt wurde. Das ganze Ministerium, an dessen Spitze Freiherr Gautsch v. Frankenthurn stand, hat seine Abdankung eingereicht, nachdem es seine Haupt-Aufgabe, eine Aussöhnung im Sprachenstreit zustande zu bringen, vollständig verfehlt hatte.

Der Kaiser nahm die Abdankung an und betraute den Grafen Franz v. Thun-Hohenstein mit der Bildung eines neuen Kabinets. So lange, bis dieses organisirt ist, werden die ausgeschiedenen Minister die laufenden Geschäfte noch weiterführen.

Es heißt, daß der Kaiser den Grafen v. Thun-Hohenstein, der einer seiner Günstlinge ist, schon längst zum Ministerpräsidenten bestimmte, und daß auf Gautsch v. Frankenthurn auch ein Druck von Oben zur Herbeiführung der Abdankung eingereicht worden sei

Ob aber der neue Ministerpräsident mehr Erfolg, als sein Vorgänger in der Versöhnung des Deutschthums und Tschechenthums und in der Beilegung der Schwierigkeiten mit Ungarn haben wird, das erscheint noch zweifelhaft.

Der Rücktritt des Ministeriums war die unmittelbare Wirtung der neuen dreitheiligen Sprachenverordnung. Durch diese hatte sich die Regierung zwischen zwei Stühle gesetzt; denn sie hatte die Tschechen gereizt, ohne die Deutschen zu versöhnen.

Die neue Tagung des österreichischen Reichsrathes ist formell eröffnet worden, und der Alterspräsident des Hauses, der Deutschfortschrittler Ritter v. Prostowetz, gab die wichtige Erklärung ab, daß die, so berüchtigt gewordene Falkenhayn'sche Verordnung (betreffs Mundtodtmachung der Opposition worüber es in der vorigen Session so schreckliche Auftritt gegeben hatte) in der jetzigen Session nicht mehr zur Durchführung kommen werde.

Vorläufig bleibt aber die Ministerkrise im Vordergrund des Interesses stehen. Die Vertrauensmänner der deutschen Gruppen im österreichischen Reichsrath werden in den nächsten Tagen berathen, wie sich die Deutschen zu der, durch dem Rücktritt des Ministeriums Gautsch veränderten Situation stellen sollen.

Graf v. Thun versucht jetzt, Mitglieder der Rechten zu bewegen, dem neuen Kabinet beizutreten. Voraussichtlich werden der Eisenbahn-Minister Dr. v. Wittek und der Landesvertheidigungs-Minister Graf Welser v. Welsersheim auch dem neuen Ministerium angehören.

Wien, 7. März. Es ist dem Grafen v. Thun-Hohenstein gelungen, ein neues Kabinet zu bilden. Vier Mitglieder des bisherigen Kabinets sind in dem neuen einfach beibehalten worden.

Früher war der Graf v. Thun Statthalter von Böhmen, und dieses Amtes wurde er durch Badeni enthoben, als Letzterer Ministerpräsident war. Er ist als ein energischer Mann bekannt, und wenn überhaupt irgend Einer, sollte er imstande sein, das schwer erschütterte Ansehen des Ministeriums wiederherzustellen.

Der Gefangene der Teufels-Insel.

Paris, 7. März. Es verlautet, der unglückliche Hauptmann Dreyfus, welcher auf Lebenszeit Strafgefangener auf der Teufels-Insel ist (unfern der Küste von Französisch Guyana, Südamerika) habe kürzlich einen Selbstmord-Versuch gemacht, und seitdem sei seine Haft noch mehr verschärft worden. Er werde jetzt gezwungen, Nachts auf einem bloßen Planken-Bett zu liegen, die Füße an eine Kanonenkugel angekettet. Auch ist das Gitter an seinem „Käfig" noch bedeutend verstärkt worden, da man fürchtet, daß es dem Gefangenen am Ende doch gelingen könnte, auf diesem Wege zu entkommen. Es heißt auch, daß die Briefe, welche Dreyfus von seiner Gattin erhält, seltener würden (soweit sie ihm überhaupt zugestellt werden.) Man glaubt, daß er einem völligen Zusammenbruch des Körpers und Geistes nahe ist. Er hat gar keine Kenntniß von der ganzen Agitation in Frankreich zutunsten einer Revision des über ihn verhängten Urtheils oder gar von den politischen Folgen dieser Agitation.

Der Kaiser war dagegen.

Berlin, 7. März. Zu der langen Liste aufgelöster fürstlicher Verlöbnisse ist wieder eins hinzuzufügen. Die hübsche 17jährige Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg, Enkelin des Königs Leopold von Belgien, sollte sich in diesem Monat mit dem Bruder der deutschen Kaiserin, dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, verheirathen. Der Herzog machte aber das Verlöbniß rückgängig, — wie es heißt, auf Verlangen des Kaisers Wilhelm, welcher an dem schrecklichen Ehebruchs-Standal Anstoß nahm, in den neuerdings die Mutter der Prinzessin verwickelt ist. (Die älteste Tochter des Königs Leopold).

Franzosen niedergemetzelt.

Paris, 7. März. Das Blatt „Politique Coloniale" meldet, daß die französische Expedition, welche von Bonchamp geführt wurde, im afrikanischen Niger-Gebiet niedergemetzelt worden sei.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Endlich gefaßt.

Die muthmaßlichen Mörder des Salvadore Poppa.

Am 3. August 1896 wurde Salvadore Poppa, der Hausmeister des Gebäudes Nr. 113 Locust Straße, tödtlich verletzt in seiner ausgeplünderten Wohnung vorgefunden. Die Räuber hatten ihm den Schädel eingeschlagen, und Poppa starb am nächsten Tage ohne im Stande gewesen zu sein, vorher irgend welche Angaben über seine Mörder zu machen. Aber Nachbarn hatten diese aus dem Hause kommen gesehen. und die Beschreibungen, welche sie von ihnen gaben, lenkten den Verdacht des Mordes auf Michaele Paluma und Salvadore Guffre. Diese Beiden waren, als man nach ihnen zu suchen begann, spurlos verschwunden. Sie wurden steckbrieflich verfolgt, und nach einigen Wochen hieß es, sie seien in Louisville, Ky., gesehen worden. Von dort aus hatte man sie in's Innere des Staates Kentucky verfolgt, sie dort aber aus den Augen verloren. — Heute nun wird aus New Orleans gemeldet, daß die lang Gesuchten dort in Haft genommen worden sind. Die Detektives Fitzgerald und Cronin werden beauftragt werden, die Gefangenen nach Chicago zu holen.

Eingefangen.

In dem Hause Nr. 236 LaSalle Ave., wo sie eine elegante meublirte Wohnung inne hatten, wurden gestern Joseph Berniek und Mary Westerham festgenommen, die zusammen aus Baltimore durchgebrannt sind. Berniek, der in Baltimore Geschäftsführer der „United States Guitar & Zither Co." gewesen ist, soll dieser Firma $2000 veruntreut haben. Die 22jährige Miß Westerham war als Schreibmaschinistin in demselben Geschäfte angestellt. Sie hat den 50jährigen Mr. Berniek aus Freundschaft begleitet. Die Beiden nannten sich hier Herr und Frau Joseph van Sook. — Berniek ist seit dem Jahre 1883 in den Ver. Staaten. Er soll in Deutschland eine Frau und mehrere Kinder zurückgelassen haben.

Im Gefängniß gestorben.

Der junge George Christianson, welcher sich letzte Woche im Kriminalgericht mehrerer Einbruchsdiebstähle schuldig erklärt hatte und von Richter Chetlain zur Verschickung nach der Besserungs-Anstalt in Pontiac verurtheilt worden war, ist im County-Gefängniß an einer Lungenblutung gestorben. Der Vater des jungen Menschen war auf dessen Wunsch wiederholt von seinem bevorstehenden Ende benachrichtigt worden, hat sich aber nicht dazu verstehen wollen, an das Sterbebett seines Sohnes zu kommen. Die Familie Christianson wohnt Nr. 60 Bismarck Court.

Opfer eines Wirtshauskrawalls.

Im County-Hospital ist gestern der Handlungsdiener James B. Lemon an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben. Der Mann war in der Samstag Nacht von dem Poliizisten O'Shea bewußtlos an der Madison Str. nahe Fifth Ave. gefunden worden. Man hatte ihn erst zur Polizeistation geschafft. Dort stellte sich heraus, daß er schwer verletzt war, und nun wurde er nach dem Krankenhause überführt. Die Aerzte haben dort nichts thun können, um sein Leben zu retten. Man nimmt an, daß Lemon in einer Wirthschaft Streit bekommen hat, hinausgeworfen worden ist und dabei so schweren Schaden erlitten hat.

Jacks leugnet.

Ex-Polizeichef Jacks von Muskegon, der, des Einbruchsdiebstahls schuldig befunden, im County-Gefängniß sitzt und nun — man vergleiche den Bericht an anderer Stelle — von seinem Freunde Willows der Ermordung des alten McGee beschuldigt wird, stellt mit großer Entschiedenheit in Abrede, daß er von diesem Verbrechen irgend etwas weiß. Er wurde indessen sehr stutzig und schweigsam, als ihm mitgetheilt wurde, daß in Verbindung mit dem fraglichen Morde außer Willows auch Frau Belle Steinhelber und einige andere Personen gefänglich eingezogen worden sind.

Jacks, dem es nach seiner Inhaftnahme wegen des Einbruchs bei der Frau Hagenow gelungen war, gegen Bürgschaft frei zu kommen, war am letzten Dienstag wieder verhaftet worden, nachdem er einen Raubüberfall auf eine Apotheke an der Ecke von 22. Str. und Indiana Ave. versucht hatte. Auf der Flucht vor der Polizei warf er damals einen Revolver und einen kurzen Todtschläger fort. Beide Waffen wurden später gefunden. Mit dem Todtschläger hat Jacks angeblich dem alten McGee den Garaus gemacht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und anhaltend warm heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Illinois, Indiana, Missouri u. Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; geringe Temperaturveränderung; starke südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 41 Grad; Mitternacht 38 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 37 Grad und heute Mittag 45 Grad über Null.

Die Erste.

Eine Angestellte des Postamts beim Briefdiebstahl ertappt.

Inspektor Stuart hat am Samstag die seit 10 Jahren als Schalterbeamte im Postamt angestellte Ella L. Geary beim Briefdiebstahl ertappt, nachdem er ihren Vergehungen seit etwa zwei Monaten auf der Spur gewesen ist. Fräulein Geary ist die erste Frau, welche sich im Chicagoer Postdienst nachweislich eines Diebstahls schuldig gemacht hat. Der Inspektor hat sie auf ihr Bitten nicht sofort verhaftet, sondern sich mit ihrem Versprechen begnügt, daß sie sich ihm im Laufe des heutigen Tages zur Verfügung stellen werde. — Miß Geary ist 27 Jahre alt. Sie wurde vor 10 Jahren von dem damaligen Postmeister Judd angestellt und hat seither ihren Dienst an einem der für Damen reservirten Schalter des Hauptpostamtes ununterbrochen versehen. Sie bezog ein Gehalt von $900 und wohnte bei ihrer verwittweten Mutter, für deren Unterhalt sie und eine andere Tochter, die als Lehrerin in den öffentlichen Schulen angestellt ist, Sorge tragen. Unter den Kollegen Ellas, den männlichen sowohl, als auch den weiblichen, gibt sich großes Mitgefühl für dieselbe kund.

Versuchter Kindesraub.

Valentin Blickhahn, ein sechsjähriger Knabe, dessen Eltern Nr. 113 Green Straße wohnen, wurde gestern auf der Straße von John Hutt, einem erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassenen Sträfling, aufgegriffen und gewaltsam entführt. Der Kerl wollte das Kind zum Aushängeschild bei der Bettelei mißbrauchen und hatte die Absicht, es zu diesem Zwecke zu verstümmeln. Zum Glück fiel das ungleiche Paar nach einigen Stunden einem Polizisten auf, der den Hutt in Haft nahm und den weinenden Knaben wieder seinen Eltern zuführte.

Hull wurde heute von Polizeirichter Martin unter $4000 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen. Indem der Kadi diese Entscheidung traf, gab er dem Wunsche Ausdruck, daß es in seiner Machtbefugniß stehen möchte, Todesurtheile zu fällen und zu vollstrecken.

Einbruch im Kriminalgericht.

In die Vorrathskammer des Kriminalgerichts-Gebäudes, die sich im siebten Stockwerke desselben befindet, sind gestern Abend Diebe eingedrungen. Dieselben haben daraus mehrere Kisten Seife und Zündhölzer gestohlen und diese Sachen durch ein Fenster auf den Gefängnißhof hinuntergeworfen. Eine von den Zündhölzerkisten gerieth durch die Erschütterung in Brand. Das Feuer wurde vom Gefängniß aus bemerkt, und die Diebe behielten in Folge dessen nicht Zeit, ihre Beute fortzuschaffen. — Die Verüber dieses merkwürdigen Einbruches müssen auf alle Fälle ebenso sonderbare wie waghalsige Burschen sein. — Hausmeister Dahnke sagt übrigens, er kenne sie und werde ihre Verhaftung bewirken.

Eine wissenschaftliche Entdeckung.

Dr. Edwin Klebs, der berühmte Bakteriologe und Entdecker des Diphterie-Bazillus, kündigt an, daß es ihm gelungen ist, den Gelbfieberkeim zu entdecken. Er versichert, daß dieser Krankheitserreger seine schädliche Thätigkeit nur im Magen des Menschen zu entfalten vermag, wer also während einer Gelbfieber-Epidemie die Vorsicht anwende, nur sterilisirte Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, sei keiner Ansteckungsgefahr ausgesetzt.

Zahlungseinstellung.

Die Material- und Fleischwaarenhändler Gustav L. und Samuel Klein, deren Geschäftslokale sich an der Ecke von 43. Straße und Calumet Avenue und im Hause 273 31. Str. befinden, haben heute im Countygericht ihren Konkurs angemeldet. Ueber die Höhe der Bestände und Verbindlichkeiten sind bisher keine genauen Angaben gemacht worden. Als Massenverwalter fungirt Samuel J. Marks.

Schwimmbäder in den Schulhäusern.

Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Versammlung unter Anderem beschlossen, die Erziehungsbehörde um die Einrichtung von Schwimmbädern in den öffentlichen Schulhäusern anzugehen. In verschiedenen Städten Englands hat man bereits angefangen, diese Neuerung einzuführen.

* Auf dem Rosehill-Friedhofe sind gestern die irdischen Ueberreste der am Freitag in ihrer Wohnung, Nr. 504 Otto Straße, verstorbenen Frau Doris Ahlswede, unter starker Betheiligung von leidtragenden Freunden und Bekannten, zur letzten Ruhe gebettet worden. Die Dahingeschiedene hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Sie wurde in Walsrode, Provinz Hannover, geboren und war im Jahre 1879 nach Chicago gekommen. Ihre Söhne sind die bekannten Schnittwaarenhändler Heinrich, Charles und Edward Ahlswede.

Minen und Gegenminen.

Die in Anklagezustand versetzten Zivildienstkommissäre wehren sich.

Vom Schachbrett der Lokalpolitik.

Wie sich leicht denken läßt, bilden die von der Februar-Grandjury gegen Ex-Präsident Kraus, sowie gegen die Kommissäre Winston und Washburne, von der städtischen Zivildienstbehörde, erhobenen Anklagen noch immer das vornehmlichste Gesprächsthema in lokalpolitischen Kreisen. Mayor Harrison macht absolut kein Hehl aus seiner Entrüstung über das Vorgehen der Großgeschworenen, während die drei Angeklagten selbst die ganze Affäre nicht sonderlich ernst zu nehmen scheinen. Sie erklären gelassen, daß sie absolut nichts zu fürchten hätten, da die Beschuldigungen aller und jeder Begründung entbehrten. Wenn morgen das Habeas Corpus-Gesuch vor Richter Dunne zur Verhandlung kommt, so werden die Rechtsbeistände der Angeklagten — die Anwälte A. S. Trude und Levy Mayer — argumentiren, daß die Anklageschrift absolut keine Verletzung des Zivildienstgesetzes konstatire, und daß die ganze Grandjury-Untersuchung überhaupt ungesetzlich gewesen sei. Gleichzeitig will man, wie leise angedeutet wird, eventuell als Gegen-Schachzug eine Meineidsanklage gegen Wm. T. Baker, den Obmann der Grandjury, erheben und sich auch noch eingehender mit dem eigentlichen Ankläger, John B. Clarke, befassen, um dessen „Reformideen" einmal öffentlich an seinem eigenen Charakter zu bemessen und zu beleuchten.

Die Anklagen selbst lauten dahin, daß die Kommissäre am 22. Oktober v. J. dem Polizeichef eine Anzahl Zivildienstanwärter überwiesen, von denen sie ganz genau gewußt hätten, daß dieselben nicht das gesetzlich vorgeschriebene Körpermaß gehabt, daß sie fernerhin unnöthig und in völlig ungesetzlicher Weise 13 „Corporation Inspectors" unter der 60-Tage-Dringlichkeits-Klausel des Zivildienstgesetzes zur Anstellung empfohlen und auch bestätigt haben sollen, ehe sie die Namen und Adressen der Leute beglaubigt. Schließlich werden die Zivildienstkommissäre beschuldigt, nicht allen Bürgern gleiche Gelegenheit gegeben zu haben, sich der Prüfung zu unterziehen.

Weiterhin haben die Großgeschworenen drei Anklagen gegen den Zivildienstkommissär Lindblom wegen Haltens von Winkelbörsen erhoben, und schließlich auch noch den Süd-Town-Assessor Richard C. Gunning wegen Forderung von Bestechungssummen in Anklagezustand versetzt. Sobald Herr Lindblom in Erfahrung gebracht hatte, wie die Aktien standen, begab er sich ohne Verzug zum Mayor und unterbreitete demselben sein Entlassungsgesuch, das aber nicht angenommen wurde.

Dem Obmann der Grandjury, Wm. T. Baker, wird nachgesagt, daß er das Geschworenenzimmer verlassen und den Versuch gemacht habe, den früheren Sekretär der Zivildienstbehörde, John M. Glenn, zu beeinflussen, gewisses Belastungsmaterial herzugeben.

* * *

Nicht weniger als 175 Aldermen-Kandidaten sind soweit in den vierunddreißig Wards der Stadt im Felde, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es deren gegen 300 an dem Tage der Primärwahlen geben wird. In der 5. Ward bewerben sich nicht weniger als 11 Politiker um die Nomination, in der 6. Ward 9, in der 30. Ward sogar ein volles Dutzend u. s. w., was gewiß auf eine recht lebhafte Wahlcampagne schließen läßt.

* * *

Dem Stadtrath wird heute Abend die vom Finanz-Ausschuß revidirte Budget-Vorlage unterbreitet werden. Dieselbe soll dann am Mittwoch Nachmittag vom Plenum als Gesammtausschuß durchberathen und der Etat heute in acht Tagen definitiv passirt werden.

* * *

Alderm. Alling und eine Deputation von Anwohnern der Cottage Grove Ave. sprachen heute beim Mayor vor und verlangten, daß die Südseite Straßenbahngesellschaft angehalten werde, gewisse Konzessionen zu machen, ehe ihr die Erlaubniß zum Trolleybetrieb an genannter Verkehrsader ertheilt werde. Man wünsche gerillte Geleise zu haben, fernerhin die Asphaltirung des eigentlichen Fahrdammes und schließlich soll die Gesellschaft sich verpflichten, jedem Fahrgast einen Sitz zu gewähren und für das Imstandehalten des Straßenpflasters sorgen zu wollen. Der Mayor versprach der Abordnung, die gestellten Bedingungen aufrecht erhalten zu wollen.

* * *

Der republikanische Club des Town Worth hat folgende Beamte erwählt: Präsident, Ira McCord; Vize-Präsident, Mayor Jakob Rehm; Sekretär, William Webber; Schatzmeister, Wm. D. Henke; Exekutivkomite, Henry J. Beer, Vorsitzer; J. L. Zacharias, August Boeber.

Dem Countyrathsmitglied Beer und dem Staatssenator Humphrey wurde durch ein Vertrauensvotum offene Anerkennung dafür gezollt, daß sie so energisch gegen die Abschaffung der Town-Organisationen opponirt, und der Club verpflichtete sich, für die Wiederwahl Beider agitiren zu wollen.

* * *

Auf das Drängen zahlreicher politischer Freunde hin, hat sich G. C. Mau entschlossen, als Alderman-Kandidat in der 6. Ward auf dem unabhängigen Bürger-Wahlzettel zu laufen. Derselbe ist ein Mitglied der Fleischerfirma Mau Brothers, von Archer Ave. und Wood Str., und schon seit einer langen Reihe von Jahren in der Ward ansässig.

Der Demokrat Bernhard Busch bewirbt sich in der 6. Ward um die reguläre Partei-Nomination. In einer gestern in McCanns Halle, Nr. 1591 35. Str., abgehaltenen Wähler-Versammlung wurde er von einer großen Anzahl seiner Mitbürger indossirt, welche der „Gang"-Wirthschaft ein Ende gemacht sehen möchten.

* * *

Die Proposition, das der Stadt angehörige Grundstück zu verkaufen, auf dem sich das „Boston"-Gebäude erhebt, soll heute Abend ebenfalls dem Gemeinderath unterbreitet werden. Der Werth dieses Grundstückes wird auf $400,000 taxirt und der Mayor soll dem Verkaufsplan günstig gesinnt sein. Ein Theil dieses Erlöses soll eventuell zur Ausbesserung der State Str.-Brücke verwandt werden. Alderm. Harlan und Andere wollen dagegen nichts von dem Vorhaben wissen, und es wird ohne Zweifel zu einem heftigen Rede-Tournier kommen.

* * *

Trotz des schlechten Wetters sind in der vergangenen Woche allhier doch 17 Todesfälle weniger vorgekommen, als in der Woche vorher. Dies ist dem weniger starken Auftreten der Grippe zuzuschreiben, während die Lungenentzündung immer noch beängstigend grassirt. Insgesammt wurden 504 Todesfälle auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet — 94 mehr, als in der korrespondirenden Woche des vorigen Jahres. Es starben an akuten Unterleibskrankheiten 30 Personen; am Schlagfluß 11, an Bright'scher Nierenkrankheit 29, an Bronchitis 36, an Schwindsucht 54, an Krebs 10, an Krämpfen 12, an Diphtheritis 7, an Influenza 31, an Herzkrankheiten 22, an Nierenkrankheiten 40, an Lungenentzündung 80 und an Typhus 6 Personen. Selbstmord begingen 8 Leute, während 14 anderen gewaltsamen Todesarten erlagen. Geboren wurden in demselben Zeitraum 685 Kinder, 363 Knaben und 322 Mädchen.

Interessante Rechtsfragen.

Eine Entscheidung des Richter Tuley.

In dem Erbschaftsstreit der Nachkommen des Lamar Soutter hat Richter Tuley heute entschieden, daß Genie Felicite Lucile Marie Rose Belynde d'Aury, die in New York geborene Tochter des Herzogs Arthur von Aury, eines belgischen Notablen, durch ihre Geburt eine amerikanische Bürgerin und deshalb in Illinois ebenso erbberechtigt ist, wie ihre Halbbrüder, deren Anwälte die Erbberechtigung des Mädchens in Frage gestellt haben. Richter Tuley macht in seiner Entscheidung darauf aufmerksam, daß in diesem Prozeß drei Fragen aufgeworfen worden sind, über welche bisher vom Bundes-Obergericht noch keine Entscheidung vorliegt. Diese Fragen lauten wie folgt: 1) Hat in den Ver. Staaten das sog. Gemeine Recht auch vor den Bundesgerichten Geltung? 2) Wer war vor Passirung des 14. Amendements berechtigt, sich Bürger der Vereinigten Staaten zu nennen? 3) Wer darf sich nach den Bestimmungen des 14. Amendements Bürger der Vereinigten Staaten nennen?

Raubüberfälle.

An der Ecke von Laflin und Madison Str. wurde gestern zu früher Morgenstunde ein gewisser J. F. Borrman von zwei Wegelagerern angefallen und unter Mißhandlungen um $9 beraubt. F. Frederickson, Nr. 84 W. Kinzie St. wohnhaft, fiel etwa gleichzeitig an der Ecke von W. Huron und Centre Ave. drei Nachtgesellen in die Hände. Dieselben schlugen ihn nieder und nahmen ihm seine geringe Baarschaft ab, doch wurde einer von ihnen, John Griffin, nachher von dem Polizisten Halinski verhaftet. — Von zwei Strolchen wurde gestern Abend um 11 Uhr Oskar A. Nelson, Nr. 125 N. Clark Str. wohnhaft, an der La Salle Ave., zwischen Locust und Oak Str., angefallen. Es gelang ihm, sich derselben zu erwehren, doch wurde er im Handgemenge von ihnen durch zwei Messerstiche leicht verwundet.

Er kam ihr Spanisch.

Der 40jährige Grobschmied Jacob Riemenschneider an der W. 13. Str. hat sich sterblich in seine Nachbarin Maggie Gellen verliebt. Aussicht auf Gegenliebe hat er nicht, aber er ließ sich hierdurch in letzter Nacht nicht abhalten, sich mit einer Guitarre zu bewaffnen und seiner Angebetenen ein Ständchen à la Espagnola zu bringen. Die Folgen dieses Wagnisses blieben nicht aus. Die ganze Gegend wurde rebellisch und es gab einen förmlichen Riot, dessen Spitze sich gegen den „Spanier" kehrte. Riemenschneider wurde schließlich verhaftet. Zu seiner Entschuldigung wird angegeben, er sei ein bischen verrückt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei einer Feuersbrunst, welche gestern Abend in Pittsburg in dem Gebäude Nr. 614 Webster Ave. ausbrach, erstickte die Gattin des Obsthändlers Curiello im Rauch, und 5 Personen wurden sehr schwer verletzt.

— Im Zuchthaus zu Sing Sing, N. Y., ermordete der 35jährige Sträfling Adrian Braun, ein deutscher Zigarrenmacher, seine Frau, die ihn besuchte, mit einem Kartoffelschäl-Messer. Er war wegen Mißhandlung der Frau zu 2 Jahren Strafhaft verurtheilt worden.

— Aus Dwight, Ill., verduftete E. Metzger, von der Firma Edwin Metzger und Co. (Bankiers und Eigenthümer von Getreidespeichern), und der Sheriff beschlagnahmte das ganze Eigenthum der Firma. Man vermuthet, daß sich Metzger durch Spekulationen an der Chicagoer Getreidebörse ruinirt habe.

Ausland.

— In ganz Italien wurden ausgangs der Woche wieder zwei Erderschütterungen mehr oder weniger stark wahrgenommen.

— Die Wittwe Volkmann in Berlin hat sich und ihre zwei Kinder ertränkt. Vor mehreren Wochen hatte ihr Ehemann, der am Erfinder-Wahnsinn litt, Selbstmord begangen.

— Einer Meldung der Londoner „Daily Mail" aus Kairo, Egypten, zufolge sind drei französische Offiziere schon seit einem Vierteljahr in Khartum.

— Wie aus Tanger, Nordafrika, gemeldet wird, hat eine Anzahl Ghiatz-Araber das Judenviertel von Tatza geplündert, mehrere Juden getödtet und die Weiber fortgeschleppt.

— Der Budget-Ausschuß des deutschen Reichstages nahm den, von Admiral v. Tirpitz befürworteten Vorschlag an, daß die neuen Schiffe der deutschen Flotte in 6, statt in 7 Jahren fertiggestellt werden sollen.

— Unweit der griechischen Hauptstadt Athen wurde gestern im Beisein der königlichen Familie der Grundstein zu einer Sühnungskapelle auf den Schauplatz des jüngsten Attentates auf den König gelegt.

— Die amerikanische Botschaft in Berlin hat einen neuen Protest bei der deutschen Regierung wegen der Behandlung des amerikanischen Dörrobstes erhoben, welche dem Buchstaben und dem Geist des diesbezüglichen Bundesraths-Erlasses widerspreche.

— Der Berliner Magistrat hat endgiltig entschieden, daß das Ersuchen des Bürger-Komites, welches aus eigenen Mitteln, bezw. aus freiwilligen Beiträgen, ein Denkmal für die März-Gefallenen im Friedrichshain errichten will, um 2 Quadratmeter Grundfläche abschlägig zu bescheiden sei.

— Gewaltige Schneestürme sind in den letzten paar Tagen über Deutschland dahingebraust. Im Oberharz, in der Eifel-Gegend, in der fränkischen und sächsischen Gebirgen u.s.w. liegt der Schnee metertief. Da und dort sind Menschen erfroren, und Andere sind im Schneetreiben umgekommen. Vielfach ist der Verkehr unterbrochen.

— Es heißt, die preußische Regierung sei jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß das, vor einem Jahr erlassene Börsengesetz ein vollständiger Fehlschlag sei, und wolle seine Durchführung fortan vernachlässigen. Eine Aenderung des Gesetzes selbst — wird hinzugefügt — wäre gegenwärtig wegen des Widerstandes der Agrarier unmöglich.

— Aus Mozambique, Westafrika, wird gemeldet: Es ist die Kunde eingetroffen, daß die Insel Mayotta (französische Kolonie, zur Comoro-Gruppe gehörig) von einem schrecklichen Wirbelsturm heimgesucht, und eine große Anzahl Personen getödtet oder verletzt wurde. Viele der Eingeborenen-Dörfer wurden völlig zerstört, und die Ernten vernichtet.

— Es wird angekündigt, daß am 25. März, als dem 60. Jahrestag des Eintrittes des Fürsten Bismarck in die Armee, der Kaiser dem Ex-Kanzler eine besondere Auszeichnung verleihen werde. — Der Leibarzt Bismarcks, Dr. Schweninger, hat alle geräuschvollen Kundgebungen und alles Redenhalten in Friedrichsruh gelegentlich des Geburtstages Bismarcks (1. April) untersagt.

— Reichskanzler Hohenlohe soll beim deutschen Kaiser privatim gegen eine Stelle in dessen kürzlicher Rede bei der Vereidigung der Flotten-Reserven in Wilhelmshaven protestirt haben, worin der Kaiser davon gesprochen hatte, daß alle die Flottenmannschaften auch ihr Blut zu vergießen bereit sein würden, wenn der Tag käme, da Deutschland seine Macht auf der See zu zeigen haben werde.

— Trotz des Widerstandes des preußischen Finanzministers Miquel und der ganzen preußischen Regierung hat das Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages die Regierungsvorlage zur Unterstützung der schlesischen Hochfluth-Nothleidenden dahin abgeändert, daß es die Verwilligung von 5 auf 10 Millionen Mark erhöhte. Auch die schlesische Provinzial-Kammer verwilligte jüngst 1 Million Mark zur sofortigen Hilfeleistung für diese Nothleidenden.

— An dem, schon erwähnten Schuhmacher-Streik in Berlin sind 12,000 Mann betheiligt, und man glaubt, daß der Ausstand sich auch auf andere Städte verbreiten werde. — Auch sind die Tischler in Hamburg und Altona und die Zigarettenmacher in Dresden an den Streik gegangen, und große Streiks drohen wieder im rheinischen Grubendistrikt. Auf Ersuchen des Frhrn. v. Stumm ist eine Truppenabtheilung nach dem Saar-Bezirk abgesandt worden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

— Große Aufregung verursachte in Rom ein Säbelduell zwischen den Kammer-Abgeordneten Cavalotti und Macola. Der Erstere wurde im dritten Gang tödtlich verwundet und gab kurz nachher den Geist auf; der Säbel seines Gegners hatte ihm die Gurgel durchschlagen. Eine Zeitungsfehde war die Ursache des Duells gewesen. Cavalotti war einer der hervorragendsten Gegner Crispis, ja vielleicht sein bedeutendster, gewesen; er war auch als Dichter und Dramatiker sehr bekannt und hatte mit dem Schwert für die italienische Unabhängigkeit gekämpft. — Obiges Duell war sein 32tes.

— Im deutschen Reichstag wurden jüngst bei der Debatte über die Militär-Strafreform einige bemerkenswerthe Erklärungen abgegeben. Sowohl der bayrische Zentrumsführer Frhr. v. Hertling wie der Vertreter der bayrischen Regierung erklärten, daß, wenn Bayern nicht gestattet werde, seinen eigenen höchsten Militärgerichtshof beizubehalten, eine sehr bedenkliche Krise zu befürchten sei. Frhr. v. Hertling sagte u. A.: „Die Sonderrechtler sind in der letzten Zeit bedeutend stärker geworden, und ihre Gefühle werden nicht blos von den Massen getheilt, sondern auch von den oberen und sogar von den höchsten Kreisen." Der Kriegsminister v. Goßler gab zu, daß Bayern offiziell auf seinem besonderen Militär-Gerichtshof bestehe, und sagte, die Frage sei debattirbar. Sowohl der Reichstag wie der Bundesrath unterstützten Bayerns Ansprüche.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Karamania am Gibraltar; Panama von Bordeaux; La Gascogne von Havre; Alexandra von London.

Neapel: Fulda von New York.

London: Mobile von New York.

London: Tauric von New York.

Hamburg: Fürst Bismarck von New York.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Westernland, von Antwerpen nach New York.

Genua: Normannia nach New York.

Hamburg: Pennsylvania nach New York.

Queenstown: Etruria und Georgic, von Liverpool nach New York.

Southampton: New York nach New York.

Havre: La Normandie nach New York.

Lokalbericht.

Pleite.

Die George W. Wylie Co. erklärt sich für zahlungsunfähig.

Das Getreide-Kommissionsgeschäft der George W. Wylie Co., Nr. 145 Van Buren Straße, hat sich am Samstag Nachmittag für zahlungsunfähig erklärt. Wie groß die Verluste sind, welche leichtgläubige Menschen bei diesem Bankerott erleiden, wird sich schwerlich je feststellen lassen, denn aus guten Gründen hat die Firma es mit ihrer Buchführung nicht eben sehr genau genommen. Obgleich die Wylie Co. in den Anzeigen, welche sie in vielen auswärtigen Blättern erscheinen ließ, das Gegentheil behauptete, ist sie nicht im Besitze einer Börsen-Mitgliedschaft gewesen. Soweit sie also mit den ihr anvertrauten Geldern an der Börse spekulirt hat, ist das durch die Vermittelung von Maklerfirmen geschehen. Die Inhaber der Firma, George W. Wylie und Oliver Francis Malcolm, haben, so lange die Herrlichkeit gedauert hat, es sich an nichts fehlen lassen. Malcolm wohnte z. B. im Auditorium-Annex. Er hat es jetzt für gut befunden, von der Bildfläche zu verschwinden. Er sowohl wie Wylie sind schon seit Jahren als faule Köpfe bekannt gewesen und haben bereits X Bankerotte gemacht. Daß die Bundespolizei ihnen nicht schon längst auf's Dach gestiegen ist, wegen Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken, ist beinahe auffällig.

Feuer.

Im Gebäude der American Expreß Company, Nr. 60—74 Custom House Place kam gestern zu früher Stunde ein Feuer aus, das Schaden im Betrage von $25,000 angerichtet hat. Frank Wright, von der Mannschaft des Spritzenzuges Nr. 24, hat bei den Löscharbeiten schmerzhafte Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Die Pferde der Expreß Company und die des „Board of Trade"-Leihstalles wurden sämmtlich gerettet.

Jacks.

Die Mörder des Andrew Fergus McGhee entdeckt.

Eine sorgfältig vorbereitete Verschwörung.

Sämmtliche Theilnehmer in Haft.

Dem Polizei-Lieutenant O'Brien ist es, fast wider sein eigenes Erwarten, nunmehr gelungen, den Mörder des alten Kollektors Andrew Fergus McGhee zu ermitteln und eine förmliche Verschwörung aufzudecken, welche zu diesem Verbrechen geführt hat.

Der eigentliche Thäter ist George Jacks, jener frühere Polizeichef von Muskegon, Mich., welcher am Freitag im Kriminalgericht wegen Verübung des bei der Frauenärztin Hagenow verübten Einbruchsdiebstahls zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt worden ist. W. J. Willows, ein Mitschuldiger des unheimlichen Kerls, hat ein umfassendes Geständniß abgelegt, und auf Grund desselben sind heute Morgen um 4 Uhr in dem verrufenen Hause Nr. 11½ Harmon Court noch folgende Personen in Haft genommen worden: James Neusman, alias Stinhelber; Frau Belle Steinhelber, James Nugent, Edward Roß. — Wie Willows in seinem Geständniß angibt, ist der alte McGhee wiederholt in der berüchtigten Spelunke der Steinhelbers gewesen und hat dort bei solchen Gelegenheiten größere Summen Geldes gezeigt. Die Mrs. Steinhelber hat ihrem Freund Jacks hiervon erzählt, und dieser entwarf darauf sofort einen Plan zur Beraubung des alten Mannes. Das zum Theil unbewohnte Haus Nr. 2030 Indiana Ave. wurde als Schauplatz zur Verübung der That ausgesucht. Frau Steinhelber mußte im Namen einer vorgeblichen Kosthauswirthin, der „Mrs. Clybourn", an die Charles Creamery schreiben. Willows hatte den Brief abzugeben und auch noch mündlich auszurichten, daß McGhee zur Abschließung eines Lieferungs-Kontraktes nach dem bezeichneten Hause geschickt werden solle. Willows hat den Alten dann vor dem Hause erwartet, während Jacks bereits in dem Hausgange auf der Lauer lag und über das Opfer herfiel, sobald dasselbe in seinen Bereich kam. — Wie Willows angibt, hat Jacks in den Taschen des Erschlagenen außer der goldenen Uhr desselben nur $26 in baarem Gelde gefunden. Die Papiere, welche McGee bei sich gehabt hat, seien von ihm (Willows) in dem Neusman-Steinhelber'schen Hause verbrannt worden, ebenso ein seidenes Halstuch, das Jacks dem Todten abgenommen hatte.

Ueber seine Bekanntschaft mit Jacks macht Willows folgende Angaben: Im letzten Herbst sei er, Willows, Hausmeister in den Gordon Flats, Wabash Av. und 35. Str., gewesen. Er sei damals unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet und in's County-Gefängniß geschickt worden. Dort habe er Jacks kennen gelernt, und dieser habe einen ihm geradezu unerklärlichen Einfluß über ihn gewonnen. Er, Willows, sei bald darauf wieder aus der Haft entlassen worden, weil man keine Beweise gegen ihn beibringen konnte; Jacks kam gegen Bürgschaft frei und setzte alsbald seine verbrecherische Thätigkeit fort, bei der ihm Willows als Werkzeug dienen mußte.

Die Liliputaner.

Zweite und letzte Woche ihres hiesigen Gastspiels.

Die Liliputaner haben gestern die zweite und letzte Woche ihres hiesigen Gastspiels begonnen, und wie überall, so haben auch hier die kleinen Künstler mit ihrer Novität „Die Fair in Midgettown" die herzlichste und beifallsfrohste Aufnahme seitens des allabendlich ausverkauften Hauses gefunden. Sie haben ein neues Ausstattungsstück mitgebracht, das selbst den reizenden poesievollen „Zauberlehrling" übertrifft und das ihnen die ausgiebigste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer drolligen Kunst bietet. Nie zuvor hatten Franz Ebert, Adolph Zink, Frl. Selma Görner und all' die anderen Liliputaner solche Gelegenheit, ihre vielseitigen Talente zu verwerthen und das Publikum so andauernd zu amüsiren, daß es gar nicht aus dem Lachen herauskommen kann. Das Stück hat vier Akte, elf Tableaux und enthält mehrere Ballets, die an Glanz und Ausstattung alles bisher in dieser Beziehung Gebotene tief in den Schatten stellen. Sie sind ebenso originell wie bestrickend, und es ist deshalb leicht erklärlich, daß sich die Zuschauer sogar bei offener Szene zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinreißen lassen.

Die letzten Matinees finden am Mittwoch und Samstag statt. Am nächsten Donnerstag geben die Liliputaner eine Extra-Matinee, und zwar in englischer Sprache. Die Billets für diese Extra-Vorstellung sind von Dienstag Vormittag ab an der Theaterkasse zu haben. Es ist dies die einzige englische Vorstellung, welche die Liliputaner in Chicago geben.

„Populäre Preise."

Die McVicker'schen Erben haben dieser Tage das von J. H. McVicker gegründete und seinen Namen führende alte Theater an der Madison Str. auf eine Reihe von Jahren an die Herren Jacob Litt und Lew N. Scott verpachtet. Der Pachtkontrakt tritt am 1. Mai in Kraft. Die Pächter, welche bereits Schauspielhäuser in Milwaukee, St. Paul, Minneapolis und Duluth kontroliren, werden „McVickers" zum Hauptquartier ihres Unternehmens machen und das Publikum bei der Geschäftsübernahme sofort auf's Angenehmste durch eine Ermäßigung der Eintrittspreise überraschen, ohne deshalb minderwerthige Vorstellungen zu bieten. — Man darf wohl annehmen, daß in Folge der „populären Preise" für McVickers Theater früher oder später auch die Leiter der meisten anderen Schaubühnen der Stadt gezwungen sein werden, die Eintrittspreise herabzusetzen.

„Nr. 5969."

Luetgert hat heute in Joliet die gestreifte Jacke angezogen.

Adolph L. Luetgert, der des Gattinmordes überführte ehemalige Wurstfabrikant von Lake View, hat heute in Joliet die Zuchthauskleider angezogen. Voraussichtlich wird er den gestreiften Anzug zeitlebens nicht mehr ablegen, hat Luetgert doch sein schweres Verbrechen nach der Erkenntniß des Gerichtshofes im Kerker zu sühnen, bis der Tod ihn aus diesem Leben abberuft und man ihn hinausträgt auf den kleinen Friedhof hinter dem Staatsgefängniß.

Der Mörder ist am Samstag Abend nach dem Zuchthaus gebracht worden. Seine Ueberführung wurde möglichst geheim gehalten, und selbst Luetgert erhielt erst kurz vor der festgesetzten Zeit Mittheilung, daß die Abschiedsstunde für ihn geschlagen. Es war ihm sichtlich recht schwer um's Herz, als er seinem Zellengenossen „Nic" Marzen und dem Countygefängniß Lebewohl sagen mußte; seine Augen füllten sich mit Thränen, doch faßte er sich schnell wieder, und die Melodie „Ach, du lieber Augustin" summend, bestieg der Sonderling die draußen bereitstehende Droschke; Gefängnißdirektor Whitman und Chefclerk Davis begleiteten ihn nach Joliet. Luetgert lachte und scherzte auf der Fahrt, wurde aber ernst und nachdenklich, als man sich dem Bestimmungsort näherte. Er händigte Herrn Whitman seine Uhr ein und bat ihn, dieselbe Wm. Charles zu geben, gleich darauf ein schrilles Pfeifen der Lokomotive, und der Zug hielt direkt vor dem Gefängnißportal. Knapp fünf Minuten später hockte der ehemalige „Subdivision-König" in Einzelhaft in einer kleinen Zelle, woselbst er über Sonntag zu verbleiben hatte. Heute Morgen wurde er reglementmäßig glatt rasirt und „geschoren", und dann erhielt er seinen Sträflingsanzug. Seine Nummer ist „5,969".

Die englischen Theater.

Hooleys. Das Gastspiel Julia Arthurs ist soweit von hübschem Erfolge begleitet gewesen, und die Bühnennovität „A Lady of Quality" hat auch beim hiesigen Theaterpublikum günstige Aufnahme gefunden. Das Stück bleibt bis Ende der Woche auf dem Spielplan, und unseren Lesern kann ein Besuch der Vorstellung wiederholt angelegentlichst empfohlen werden. In der kommenden Woche gastirt E. S. Willard in „David Garrick", Tom Pinch", „The Rogues Company", „Professors Love Story" und „The Middleman".

Schiller. Die große Zauberposse „The Devils Auction" bildet hier die Attraktion für diese Woche, und wer sich einmal an szenischen Glanzeffekten moderner Bühnenkunst ergötzen will, der sollte nicht versäumen, sich dieses Stück anzusehen. Liegt demselben auch, wie bei allen Machwerken dieser Art, kein einheitliches Sujet zu Grunde, so unterhalten die lose aneinandergereihten Einfälle den Zuschauer doch auf's Beste, zumal die Hauptpartien in bewährten Händen ruhen. So gefällt vor Allem Miß Mayme Mayo als „Janet", doch führt auch Eddie Snow seine Clownrolle vorzüglich durch. Kurzum, „Des Teufels Auktion" ist sehenswerth.

Lincoln. „The Span of Life", ein sogenanntes akrobatisches Melodrama, ist das dieswöchentliche Repertoirstück des Lincoln-Theaters, und der gewaltige Andrang zu der gestrigen Eröffnungsvorstellung hat bewiesen, daß dasselbe nichts an seiner früheren Anziehungskraft eingebüßt hat. Auch diesmal geht das Melodrama in prächtiger Ausstattung und guter Rollenbesetzung über die Bretter, doch bildet die „menschliche Brücke" naturgemäß das eigentliche piece de resistance. Die Heldin des Stückes befindet sich auf der Flucht; ihre Verfolger sind ihr hart auf den Fersen, da schneidet der Fliehenden eine tiefe Felsschlucht plötzlich jeden weiteren Ausweg ab. Da kommen ihr im letzten Moment die Akrobaten zu Hilfe; dieselben bilden eine „menschliche Brücke" von einem Ende zum andern des Felsgerölls — und die Heldin ist gerettet!

Feste und Vergnügungen.

Wolfskeel-Benefiz.

In Schoenhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., gaben gestern Nachmittag die Gesangvereine „Edelweiß," „Arbeiter-Liederkranz," „Liedertafel Einigkeit", „Bayern Sängerbund" und „Arion-Männerchor der Südseite," ihrem beliebten Dirigenten, Herrn Karl Wolfsteel, zu Ehren ein großes Konzert, das sich nicht allein zu einem durchschlagenden Erfolge, sondern auch zu einer glänzenden Ovation für den Benefizianten selbst gestaltete. Das mit vieler Sorgfalt zusammengestellte Programm wurde in allen seinen Theilen in geradezu mustergiltiger Weise zur Durchführung gebracht. Eines ganz besonders stürmischen und wohlverdienten Beifalls hatten sich die Leistungen des rühmlichst bekannten Pianisten Herrn Christian Balatka zu erfreuen, dessen brillante Technik bei dem Vortrag eines Pianosolos aus der Oper „Rigoletto" wieder einmal zur vollsten Geltung gelangte. Als Zugabe spielte der Künstler das Sextett aus „Lucia di Lammermoor", für die linke Hand bearbeitet, wofür sich die Zuhörer mit schier nicht enden wollendem Applaus erkenntlich zeigten. Höchst beifällig aufgenommen wurden des Weiteren die Vorträge der Duettisten Kleinert und Dreuth, sowie ein Kornett-Solo des Herrn J. B. Hoffmann und vor Allem die Leistungen der mitwirkenden Vereine im Massenchor, die für die treffliche Schulung der wackeren Sängerschaar den vollgiltigsten Beweis erbrachten. Daß sich die Vereine auch im Einzelgesange auf's Beste bewährten, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Mit der Aufführung des komischen Singspiels „Der Liederfex" durch den Gesangverein „Edelweiß" fand das in jeder Beziehung genußreich verlaufene Konzert seinen Abschluß.

Herr Wolfskeel aber kann mit dem gestern erzielten Erfolge wohl zufrieden sein. Als ehrende Anerkennung für sein unermüdliches Wirken wurde ihm von den Sängern eine prächtige goldene Lyra überreicht — ein Geschenk, das für den Benefizianten vollständig überraschend kam, und demselben aus diesem Grunde sicherlich eine doppelt große Freude bereitet haben wird.

Rheinischer Verein.

Alaaf Köln! Unter diesem altehrwürdigen, heimathlichen Faschingsgruß hat der „Rheinische Verein" am Samstag Abend durch einen prächtig verlaufenen Maskenball Abschied von dem 1898er Karneval genommen. Und „Alaaf Köln" wird es wieder heißen, wenn im nächsten Jahre die „alte Garde" — Phil. Dietz, John Dorn, Jos. Bollig, Fritz Eller, Jos. Gerard, Christ. Eisenhut, Peter Sehl und wie die Mitglieder sonst alle heißen mögen — dem ewig jungen Narrenfürsten auf's Neue den Willkommengruß entbieten.

Rheinischer Humor und rheinische Faschingslust sind unvergänglich. Selbst das „Aschenkreuzchen" und das „Fischessen auf der Wolkenburg" vermögen ihnen nicht den Garaus zu machen — und „Loß mer knatschgeck sin" lautete auch die Parole am Samstag Abend in Müller's Halle. Sie wurde getreulich befolgt. Ein urfideles Narrenvölkchen — „Köl'sche Ring-Kadetten" und strampelfeste „Babies," „Bielefelder Leinewandkrämer" und fesche „Bäckergesellinnen" in männlichen Unaussprechlichen, „Ritter" und „Besen," „Clowns" und „Harlequins" — tummelte sich auf dem Tanzboden umher, dieweil abseits in froher Kneipgesellschaft der heimathliche Rebensaft kredenzt wurde. Prosit Prinz Karneval! Es lebe Köln! Dazwischen ein flotter Walzer und lustiger Rheinländer, — ein „sich wiegen an Freundes Brust" — es stimmt, „ohne Mädches geiht et nich." Plötzlich ertönt von der Bühne her schmetternder Trompetenschall: die Preisvertheilung beginnt! Und das Richterkollegium entscheidet also: 1. Gruppenpreis, „Kölner Damen-Kapelle Klimm Bimm" in der kleidsamen Uniform der „40er" (Kapellmeister Frau Marie Esser; Mitglieder die Damen Kindler, Eller, Gerards, Neßler, Sons, Hoppe, Delph und Cremer). 2. Gruppenpreis, die „Vereins-Babies" (die Damen Schwahn, Seyl, Oberrock, Doppler, Jolly und Leich). 3. Gruppenpreis, „Kölner Bäckergesellen" (die Damen Koehne, Grieger, Schmidt, Sommer, Klein, Fischer und Sichter). Die beiden ersten Damen-Preise fielen den Frauen Sieg und Schroeder zu, die beiden ersten Herren-Preise dem „Ritter" Sieg und „Leinenhändler" Cremer.

Nach der Demaskirung und dem „Sauerkraut mit Knackwurstessen" tanzte und picherte man noch bis zum frühen Morgen hin — gestern aber hieß es von manchem Ballgast: „Kerl, wat fühlt du schlech us!"

Der Festausschuß setzte sich wie folgt zusammen: Arrangements-Komite — Philip Dietz, Präsident; John Dorn, Schatzmeister; John Cremer, Sekretär; Jos. Bollig, J. N. Rolaux, Fritz Eller, Christ. Eisenhut, Wilh. Wintermeyer, Emil Vollmer, Emil Schiestel, Jos. Rasch, Carl Meyer, Jos. Hoppe, Jos. Gerard, Rud. Ende; Empfangs-Komite — Carl Meyer und Emil Vollmer; Floor-Komite — Peter Könen, Rud. Ende und Könen jr.

Die Makkabäer.

Sehr gut besucht und vergnügt verlaufen ist das vorgestrige erste Stiftungsfest, welches vom „Bismarck Tent" Nr. 214 (Knights of the Maccabees) in der Metropolitan Halle, Nr. 856—858 N. California Ave., veranstaltet worden war. Gleichzeitig feierte auch der „Bismarck Hive" Nr. 132, vom Damenorden der Makkabäer, sein Gründungsfest, und dieser Umstand hat sicherlich zum Erfolge des Ganzen nicht unwesentlich beigetragen. Das reichhaltige Programm bestand aus Festreden, humoristischen und musikalischen Vorträgen, denen sich ein flottes Tanzkränzchen anschloß. Der engbegrenzte Raum verbietet leider, auf die Einzelheiten der Festlichkeit des Näheren einzugehen, soviel ist aber gewiß, daß sich die zahlreich erschienenen Besucher auf's Beste amüsirt haben, und daß bei Allen noch auf lange Zeit hinaus eine freundliche Erinnerung an den so genußreich verlaufenen Abend zurückbleiben wird. Das aus Mitgliedern der beiden Vereinigungen bestehende Arrangements-Komite ist durch den großartigen Erfolg, den seine Bemühungen gefunden haben, auf's Beste belohnt worden. Bismarck Tent 214 zählt gegenwärtig 60 Mitglieder und hat sich eines guten Gedeihens zu erfreuen. Dem Bismarck Hive 132, der erst vor circa zwei Wochen gegründet wurde, gehören bereits 31 Damen an.

Schweizer Turnverein.

Mit einem lustigen Kehraus gelangte heute zu früher Stunde in Uhlichs Halle der dreitägige Jahrmarkt zum Abschluß, welchen der „Schweizer-Turnverein" dort abgehalten hat. Der festgebende Verein, welcher sich seit seinem Bestehen nicht nur als ein allezeit eifriges Mitglied des Turnbezirks Chicago bethätigt, sondern auch besonders unverdrossen zur Verschönerung aller Festlichkeiten beigetragen hat, die von anderen geselligen Vereinigungen der hiesigen Eidgenossen arrangirt wurden, hat hierfür bei diesem Jahrmarkt von allen Seiten Beweise der Anerkennung erhalten. Die anderen Turnvereine schickten ihm ihre aktiven Turner zu Hilfe, die Schweizer Gesangvereine brachten ihrer Lieder süßen Klang, und das Publikum im Allgemeinen ließ sich von den schmucken Ladnerinnen in den Jahrmarktsbuden ohne ernstlichen Widerstand zu massenhaften Waareneinkäufen verleiten. Der Reinertrag, welchen die Veranstaltung abgeworfen hat, muß ein recht beträchtlicher sein. Und das ist nicht nur in Ansehung des Zweckes, welchem der Mammon dienen soll, erfreulich, sondern wirkt auch nachhaltiger auf die Belebung des guten Willens der Vereinsmitglieder, als eine nur „moralische" Unterstützung es vermocht hätte.

Einigkeit-Loge, O. M. P.

In Brands Halle, Ecke Erie und Clark Straße, ging es hoch her am Samstag Abend, und einem dunklen Gerüchte nach soll die Luft erst ein Ende genommen haben, nachdem „der Hahn zum dritten Mal gekräht hatte." — Der große Preismaskenball der Einigkeit-Loge Nr. 101, vom Order of Mutual Protection, war umsichtig vorbereitet worden, und wurde deshalb auch von Mitgliedern und Freunden der Loge zahlreich besucht. — Die Bewerbung um die ausgesetzten Preise war eine sehr rege, aber durchaus friedliche, und die Entscheidungen des preisrichterlichen Kollegiums wurden nachher von Siegern und Besiegten einträchtlich gefeiert und gebührend begossen.

Alemannia Frauenverein.

In der „Apollo-Halle" fand am Samstag Abend der zweite große Preis-Maskenball dieses beliebten Vereins statt, und das Narrenvölkchen hatte es sich nicht nehmen lassen, auch diesmal wiederum zahlreichst dem hübsch arrangirten Mummenschanz beizuwohnen. Bei prickelnder Tanzmusik und echter Faschingslust amüsirte man sich bis in den frühen Sonntag Morgen hinein, und als es schließlich auf den Heimweg ging, nahm Jedermann die angenehmste Rückerinnerung mit nach Hause. Den Damen Louise Baumgarten, Veronica Mumm und Rosa Rielandt gebührt vor Allen Anerkennung ob der trefflichen Arrangirung des Balles.

Mißlungener Raubversuch.

J. D. Jones, ein Vertreter der Diamantenhändler Gebrüder Loftus, ließ sich am Samstag Abend von einem Menschen, der sich ihm als L. J. Raymond vorgestellt hatte, durch die ihm eröffnete Aussicht auf ein gutes Geschäft nach dem Fuße der 16. Straße locken. Dort fielen der angebliche Raymond und ein Spießgeselle desselben, welcher im Hinterhalt gelegen hatte, über den unvorsichtigen Jones her und suchten ihn durch Schläge zu betäuben. Ehe ihnen das aber gelang wurden durch die Hilferufe des Angegriffenen Leute herbeigelockt, vor denen die Räuber die Flucht ergriffen.

Des Hauses Weihe.

Festliche Eröffnung des neuen Lokales der Hartman Furniture & Carpet Co.

Das Kasinogebäude, Nr. 227 und 229 Wabash Avenue, ist zu einem Geschäfts-Palast umgewandelt worden. Die bekannte Hartman Furniture & Carpet Co. hat denselben bezogen und feierte zu Beginn dieses Monats dieses Ereigniß mit einem großen Eröffnungs-Konzert. Das Publikum hat sich in ganzen Schaaren zu demselben gedrängt, aber die meisten Besucher haben über dem Schauen das Hören vergessen. Das ungewöhnlich reichhaltige Lager der Firma, in welchem sich Alles befindet, was zur bequemen und behaglichen Einrichtung einer Wohnung gehört, ist so übersichtlich und so geschmackvoll arrangirt, daß Niemand lange zu suchen braucht, um dasjenige zu finden, was er wünscht. Von unten angefangen passirt man an Hunderten von Koch- und Heizöfen modernster Konstruktion vorbei durch das Lager von Glas- und Porzellanwaaren, Lampen u.s.w. Im ersten Stockwerk sind Office-Möbel, Bücherschränke, Kommoden, Schreibtische u.s.w. in großer Zahl ausgestellt, und in einer besonderen Abtheilung kann man eine gewaltige Auswahl der schönsten Fahrräder bewundern, von denen die Firma eine besonders schöne Sorte das Stück für $35 — baar oder auf Abzahlung — verkauft.

Im zweiten Stockwerk ist das Lager von Teppichen, Vorhängen, Eßzimmerstühlen u.s.w. untergebracht, im dritten Parlormöbel, Nippsachen, Hallenständer, Bilderrahmen u.s.w., im vierten endlich sieht man eine schier endlose Auswahl von Schlafzimmer-Garnituren, von den einfachsten und billigsten bis hinauf zu den elegantesten und kunstreichsten Luxusartikeln. — Herr Leon Hartman, der umsichtige Chef der Handlung, ladet das Publikum zu einer Besichtigung der Waarenvorräthe ein, welche die Firma — ohne Preisunterschied — sowohl auf Abschlagszahlungen wie gegen Baar abgibt.

Die Küstenbefestigungen.

Noch vor Ablauf des Jahres 1898 werden die modernen Kanonen, Mörser und Verschanzungen zur Hälfte an Ort und Stelle in vorgeschriebener Weise plazirt sein. Die Artilleriekommission ist unermüdlich in der Aufnahme von praktischen Plänen, sofern solche auf die Armee Bezug haben, und die Herstellung eines angemessenen militärischen Schutzes unserer Seeküste, welche von den Handelskammern unserer Seestädte so häufig und dringend der Regierung empfohlen wurde, erhält von dieser Seite starken Nachdruck. Inzwischen gibt es schon ein Vertheidigungsmittel gegen größere körperliche Noth, welches Niemand, der an Nervosität oder Dyspepsie leidet, unbeachtet lassen sollte, und das ist Hostetter's Magenbitters, dessen Anwendung die Spannkraft der Nerven und des Magens wieder herstellt und somit das ganze System beruhigt. Es heilt und verhütet Malaria-, Nieren- und rheumatische Leiden und beseitigt Gallenvergiftung und Verstopfung. Es regt den Appetit in bester Weise an und verschafft gesunden Schlaf. Alle, welche dadurch geheilt wurden, sprechen ohne Vorbehalt von der Wirksamkeit dieser berühmten Arzenei in Krankheitsfällen und als eines medizinischen Reizmittels.

Plattdeutsche Gilden.

Mit berechtigter Genugthuung können die Plattdeutschen Gilden der Nordwestseite auf die gestern Nachmittag von ihnen in der Zentral-Turnhalle veranstaltete große geistig-gemüthliche Versammlung zurückblicken. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und auch die Stimmung der Gäste war so gut, wie nur irgend gewünscht werden konnte. Gesangsvorträge, musikalische Aufführungen, komische Vorträge und Unterhaltungen der verschiedensten Art wechselten in bunter Fülle mit einander ab, so daß sich die Besucher über Mangel an Abwechselung nicht zu beklagen hatten. Besonders rühmend hervorgehoben zu werden verdient die Mitwirkung der Schiller-Liedertafel, die mit mehreren ihrer schönsten Lieder auf dem Programm verzeichnet stand. Als Redner des Tages war Herr Dr. C. A. Fischkin mit einem Vortrage über das Thema: „Weshalb sollen wir Gildemitglieder sein?" gewonnen worden. Als Hauptarrangementskomite fungirten die Herren Detlef Gernandt, Vorsitzender; H. A. Linnemeyer, Sekretär, und Wilhelm Brasch, Schatzmeister. Die übrigen Festausschüsse waren wie folgt zusammengesetzt: Empfangskomite — Frank F. Aring, Eilert Dierks, Wilhelm Hoeftmann und Carl Laske. Ordnungskomite — Ludwig Hochheim, Albert Ziemann, Hermann Kleinau, Richard Kraemer und Georg Lauterbach.

— Hat der's aber ielig. — Mein, Gott, was rennen Sie denn bei dem Wetter? — Ich bin soeben Vater geworden, es ist aber ein Mädchen und nun ist meine Frau sehr unglücklich. Da bin ich gleich losgerannt, um einen Schwiegersohn zu suchen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Sagastas Fehler.

Einen Fehler, der ihm oder seinem Lande verhängnißvoll werden dürfte, hat das Ministerium Sagasta gemacht. Gekränkt durch den Verdacht, daß Spanien die Zerstörung des „Maine" verursacht oder gar bewerkstelligt haben könne, hat es der Regierung in Washington den Wunsch ausgedrückt, daß sie den Generalkonsul Lee aus Havanna abberufen und die für die hungernden Cubaner bestimmten Lebensmittel nicht in Kriegsschiffen an ihren Bestimmungsort bringen lassen möge. Beide Wünsche wären unter gewöhnlichen Umständen vollständig berechtigt. Wenn die spanische Regierung auch nur vermuthet, daß der Generalkonsul Lee ehrenrührige Aeußerungen über sie gethan hat, so steht es ihr zu, ihn als "persona non grata" zu bezeichnen und demgemäß um seine Abberufung zu bitten. Ebenso braucht sie amerikanische Kriegsschiffe nicht in cubanische Häfen hereinzulassen, wenn ihr deren Besuch unwillkommen ist. Es muß zugestanden werden, daß die Verwendung von Kriegsschiffen für Wohlthätigkeitszwecke ungewöhnlich ist und besonders im vorliegenden Falle von den Cubanern falsch gedeutet werden könnte. Letztere könnten nämlich glauben, daß sie amtlich von den Ver. Staaten von Amerika unterstützt würden, und nicht blos von mildthätigen Privatpersonen. Diesen Eindruck muß die spanische Regierung zu vermeiden wünschen, während die Ver. Staaten das Mehl und Fleisch für die hungernden „Reconcentrados" gerade so gut in Transportschiffen heranführen können, wie in Kanonenböten.

Präsident McKinley hat aber die höflichen Gesuche Sagastas rundweg abgewiesen, weil er es nicht wagen zu dürfen glaubt, den Generalkonsul Lee gerade jetzt heimzurufen, oder auf die Feinfühligkeit der Spanier Rücksicht zu nehmen. Sagasta hätte das voraussehen und der Thatsache Rechnung tragen müssen, daß der Präsident schon seit Monaten einen schweren Stand gegen den von den Jingos beherrschten Kongreß gehabt hat und seit dem Untergange des „Maine" vollends von den Kriegsbrüllern in's Gedränge gebracht worden ist. Wie die Sachen jetzt liegen, wird er entweder einen Rückzug antreten müssen, der ihm das Amt kosten mag, oder er wird gezwungen sein, Herrn Lee das Exequatur zu entziehen und den amerikanischen Kriegsschiffen die Einfahrt zu versagen.

Das würde freilich den Ver. Staaten noch immer kein Recht zur Kriegserklärung geben, augenblicklich gehört aber auch kein triftiger Grund dazu, die Ver. Staaten zum Kriege zu treiben. Behaupten doch die Mundstücke der Administration, daß die Republikaner ganz sicher von den Silberleuten geschlagen werden würden, wenn sie sich von diesen den „Issue" der Befreiung Cubas fortnehmen ließen! Da müssen dann freilich Tausende in's Gras beißen.

Spaß und Ernst.

Weil sie einen Scherz zu weit getrieben haben, sind die ursprünglichen Zivildienstkommissäre des Bürgermeisters Harrison in die peinliche und beschämende Lage versetzt worden, sich einem Schwurgerichtsprozesse unterwerfen zu müssen. Die Herren Kraus, Winston und Washburn — Letzterer ein früherer republikanischer Bürgermeister — sind von den Großgeschworenen angeklagt, daß sie das Zivildienstgesetz absichtlich nicht vollstreckt, sondern umgangen und verhöhnt haben. Sollten sie überführt werden, so müßten sie einer erheblichen Geldbuße und sogar einer Gefängnißstrafe gewärtig sein. Wenn sie aber auch nicht verurtheilt werden, so wird es ihnen immerhin eine demüthigende Erinnerung sein, daß sie „auf der Anklagebank gesessen" haben.

Es ist möglich, daß die Anklage auf Rachsucht oder andere unlautere Beweggründe zurückzuführen ist, aber unleugbar haben die Angeschuldigten ihren Feinden zum Mindesten einen guten Vorwand für die Erhebung einer formellen Anklage geliefert. Sie haben, wie sie selbst zugestehen, das Zivildienstgesetz vielfach so „ausgelegt", daß die Beutepolitiker ihre helle Freude daran hatten und in ein wahres Triumphgeheul ausbrachen. Schon ihre Ernennung war von — gelinde gesagt — bemerkenswerthen Umständen begleitet, denn sie wurden eigens zu dem Zwecke eingesetzt, eine dem Mayor unangenehme Entscheidung der ersten Kommission umzustoßen und das Gesetz so zu erklären, wie es Herr Carter Henry Harrison erklärt zu haben wünschte. Daß ehrenwerthe Bürger sich zu dergleichen hergaben, gereicht ihnen ganz entschieden zum Vorwurfe, und noch mehr ist es ihnen zu verdenken, daß sie später der Sternenliga und dem ganzen „Pusch" geradezu in die Hände arbeiteten. Persönlich hatten sie davon nicht den geringsten Vortheil, denn die unersättlichen Aemterjäger vermochten sie doch nicht zufriedenzustellen, und weil sie häufig als „Blitzableiter" dienen mußten, zogen sie sich sogar die grimmige und gefährliche Feindschaft des ganzen politischen Lumpengesindels zu. Das entlastet sie aber nicht von dem Vorwurfe, daß sie ein mit vieler Mühe erkämpftes Gesetz durch mehr oder weniger komische Auslegungen unwirksam oder lächerlich zu machen versuchten. Sie haben sich selbst die Lage zuzuschreiben, in die sie durch das „Indictment" der Großgeschworenen versetzt worden sind.

Desgleichen verdient der Bürgermeister den Tadel, den ihm die Grand Jury ertheilt hat. Wie unaufrichtig seine Betheuerung ist, daß er das Zivildienstgesetz seinem Geiste und Buchstaben nach vollstrecken lasse, zeigt auf's Neue die „Schiebung", die er mit dem Straßenreinigungsbureau vorgenommen hat. Um die geprüften Beamten dieses Dienstzweiges loszuwerden, hat er das ganze Bureau dem Namen nach abgeschafft, dafür aber den Inspektoren des Straßendepartements je zwei „Gehilfen" gegeben, die nicht geprüft sind. Solche Späße mögen ja sehr geistreich sein, aber angesichts der wahrhaft elenden Verfassung Chicagos sind die Bürger der Stadt zur Würdigung guter Witze wenig aufgelegt.

„Fremdländische Gedanken."

Zu verschiedenen Malen wurde an dieser Stelle die Ansicht geäußert, daß man es in dem östlichen Industriestaate — dem südlichen Wettbewerb zu begegnen — nicht nöthig haben wird, die Fabrikgesetze zu widerrufen oder abzuschwächen oder, auf der Arbeiterseite, von der mühselig erreichten Lebenshaltung — dem standard of living — herabzusteigen — man würde bald genug im Süden dringend den Ruf nach Fabrikgesetzen und höheren Löhnen erheben und ihm durch Organisation der Arbeiter Nachdruck geben. Je schneller die südlichen Industrien anwüchsen, desto schneller würden sich die Ansprüche steigern, Arbeiterorganisationen und mit diesen erhöhte Lohnforderungen und Fabrikgesetze zu Thatsachen werden.

Dieser Zeitpunkt scheint nun thatsächlich schon näher gerückt, als man im Allgemeinen wohl glaubte, wenn man nach folgendem Erguß des Charlestoner (S. Carol.) Blattes „News and Courier" urtheilen darf. „Wir möchten," schreibt das Blatt, „die Arbeiter des Südens warnen vor einem Anschluß an die Arbeiterorganisationen des Nordens. Die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind im Süden bis jetzt im Allgemeinen zufriedenstellend gewesen. Als in der letztjährigen Gesetzgebungstagung in diesem Staate vorgeschlagen wurde, ein Gesetz zu erlassen, welches die Arbeitsstunden regeln und Vorschriften für den innern Betrieb der Fabriken aufstellen sollten, da vereinigten sich die Arbeiter mit den Arbeitgebern in der Bitte, sie unbehelligt zu lassen. Sie (die Arbeiter) haben all' die Zeit her die Ueberzeugung gehabt, daß sie ihre eigenen Angelegenheiten selbst erledigen können ohne Einmischung und Befehle von außen, und daß sie ihre Interessen mit viel größerem Vertrauen in die Hände derer legen können, die sie beschäftigen, als in diejenigen fremder (alien) Organisationen, die auf fremden Grundgedanken aufgebaut sind."

Das ist doch nichts Anderes, als ein Angstruf, der zeigt, daß die „Gefahr" schon recht nahe ist. Und wie schwach man sich ihr gegenüber fühlt, das verräth der Kinderstubenanruf des „schwarzen Mannes", die fromme Mahnung, sich hübsch dem väterlichen Schutz der südlichen einheimischen Unternehmer anzuvertrauen, statt auf die bösen „Fremden" (die alien organizations) zu hören und sich die reine Seele wohl auch gar von „fremdländischen Gedanken" vergiften zu lassen. Das Charlestoner Blatt mag sich von dieser Anrufung des Fremdenhasses viel gute Wirkung versprechen, denn es weiß, daß er zu einer ganz besonders „echt = amerikanischen" Hörerschaft spricht, sind doch in Süd Carolina die „verruchten Ausländer" nur sehr dünn gesäet. Aber es dürfte sich darin doch wohl täuschen. Die Lage der armen südlichen Bevölkerung wurde durch das Erwachen der Industriethätigkeit gebessert. Wenn sie heute auch noch zehn und zwölf Stunden arbeiten zu niedrigen Löhnen, so sind sie jetzt doch besser dran, als früher, da sie so gut wie gar keine in Baargeld bezahlte Arbeit finden konnten, aber der Appetit kommt mit dem Essen, und es wäre wider alle Natur, wenn sie nicht, sowie sie beginnen, sich etwas „zu fühlen", energisch streben sollten, sich noch mehr zu verbessern. Und sie werden dabei wenig danach fragen, ob das ihren Arbeitgebern angenehm ist oder nicht; als „echte Amerikaner" wissen sie sehr gut, daß das Hemd ihnen näher sitzt, als der Rock, und sie werden danach handeln. Sie werden im Allgemeinen vielleicht im Sinne des „News and Courier" alles was „ausländisch" ist, verachten und verwünschen, aber sie werden es doch den nördlichen und östlichen Kollegen nachmachen und beschließen, selbst für sich zu wirken, anstatt ihre Interessen „vertrauensvoll in die Hände der Arbeitgeber zu legen". Man ist versucht, zu prophezeien, daß Fabrikgesetze im Sinne der Beschränkung der Arbeitszeit u.s.w. und Lohnbewegungen sehr bald ihr Erscheinen machen werden in Süd-Carolina.

Im Uebrigen enthielt aber der famose Erguß des Charlestoner Blattes ein großartiges Zugeständniß an die „Foreigners". Es heißt da klar und deutlich, daß alle die Errungenschaften, deren die freie amerikanische Arbeit sich heute rühmt, den Fremden, „fremdländischen Gedanken" zu danken sind. Die Lage der Arbeiter ist am besten — die Arbeitszeit ist am kürzesten, die Löhne sind am höchsten — in denjenigen Industrien, deren Arbeiter in starken Organisationen verbunden sind, sie ist am schlechtesten, wo keine oder doch nur schwache Arbeiterverbindungen bestehen. Ist heute am schlechtesten im echt-amerikanischen Süden. Wenn diese „Organisationen" also „ausländisch" sind, „fremdländischen Gedanken" entspringen, dann hat die amerikanische Arbeit ihre Befreiung und ihre Erhebung aus dem Sumpfe der Hilflosigkeit den Leuten, welche diese Gedanken in's Land brachten, den Einwanderern zu danken. Und jetzt möchte man am liebsten die Einwanderung verbieten, aus Furcht, sie könne die amerikanische Arbeit schädigen!

Im sächsischen Erzgebirge.

Der sächsischen Presse zufolge sind die wirthschaftlichen Zustände in manchen erzgebirgischen Orten, trotz der im Allgemeinen so günstigen Lage der sächsischen Industrie, recht unbefriedigender Natur und bedauerlicher Art. Nach diesen Schilderungen sollen seit dem Rückgange des Bergbaues die einst blühenden Bergstädte vereinsamen und veröden, die Hausindustrie soll durch die großen Fabriken verdrängt, in die Thäler gezogen sein und mit ihr ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung. Der Zug nach den Thälern und größeren Städten soll so stark sein, daß er ernste volkswirthschaftliche Bedenken erregt.

Dieser Zug nach den Thälern und größeren Orten des Erzgebirges ist sehr natürlich. Wer im oberen Gebirge kein Brod mehr findet, den drängt einfach der Selbsterhaltungstrieb nach Chemnitz, Zwickau oder in eine andere Stadt. Man hat schon seit Jahren beobachten können, daß die meistens erbärmliche Löhne zahlende Hausindustrie des Erzgebirges zu Gunsten der Arbeit in geschlossenen Fabriken immer mehr zurückgeht; das ist ein Glück für die Bevölkerung, weil in den Fabriken die Löhne besser und die Arbeitsbedingungen für die Gesundheit günstiger sind. Uebrigens darf man die Klagen über den Rückgang der wirthschaftlichen Zustände im Erzgebirge nicht verallgemeinern, wie es gegenwärtig in der sächsischen Presse geschieht; es handelt sich immer nur um einzelne Bezirke.

Die Naundorff-Bourbonen.

Es ist höchst merkwürdig, daß jetzt, wo die echten Bourbonen für immer in Frankreich abgewirthschaftet haben dürften, viele Franzosen sich für die unechten Bourbonen, die Nachkommen Naundorffs, erwärmen.

Sardon, einer der besten Kenner der Revolutionsgeschichte, hat viele Quellen befragt und die Ueberzeugung gewonnen, daß der Dauphin nicht in Temple gestorben ist. Auch der Herzog von Aumale, der die Geheimnisse seines Geschlechtes kannte, soll ihm dies bestätigt haben. Die Bekundung des Todes Ludwig Capets (am 8. Juli 1795) ist ungiltig, da sie nicht in gesetzlicher Form abgefaßt, weder von dessen Schwester, noch vom Bezirksvorstand unterzeichnet ist. Die zwei Wärter Lasne und Bigot, die das Schriftstück unterschrieben, waren erst kurz in Temple angestellt, kannten also den Dauphin nicht genügend. Der schon länger angestellte Wärter Caron bezeugte, daß es nicht der Dauphin gewesen sei, der in Temple gestorben war, verschwand aber bald von der Bildfläche. Dr. Desault, der seit fünfzehn Jahren Arzt des Knaben war, sagte im Mai 1794 zu seinem Freunde Choppart, es sei jetzt ein anderer Knabe im Temple, er werde dies dem Konvent anzeigen. Als dies bekannt geworden, starben Desault und Choppart plötzlich. Der Sekretär Desaults, Abeille, erschrack darob so sehr, daß er nach den Vereinigten Staaten flüchtete, wo er Jedermann die Ermordung seines Herrn und auch die Verwechselung des ihm anvertrauten Knaben erzählte, die er dem Wohlfahrtsausschuß angezeigt. Die nach Desault angestellten Aerzte bestätigen nur, daß man ihnen eine Leiche als diejenige des Sohnes Capet gezeigt habe. Aber sie fanden an ihr keines seiner besonderen Kennzeichen. Die Leiche wurde eingesargt und auf dem Kirchhofe Sainte-Marguérite-Saint-Antoine beigesetzt, dann heimlich auf den Kirchhof Sainte-Elisabeth übergeführt, als im Volke das Gerücht entstand, der Prinz sei nicht gestorben. Napoleon I., der von Josephine davon erfahren hatte, sagt in seinen Denkwürdigkeiten, er habe auf letztgenanntem Kirchhofe Nachgrabungen anstellen lassen, aber der noch ziemlich erhaltene Sarg sei leer gewesen.

Josephine de Beauharnais war es, die mit Hilfe der Generäle Charette, Hoche, Trotté und Pichegru die Befreiung des Dauphins einleitete. Barras, Cambacérès und mehrere einflußreiche Mitglieder der Regierung unterstützten sie, sowohl aus persönlichen Rücksichten, als auch um die Vendée zu beruhigen. Es wurde die Unterschiebung eines anderen Knaben vereinbart. Charette schrieb darüber dem Grafen der Provence: „Ich unterhandle mit dem Konvent. Unser König (eben der Dauphin, der für die Vendéer König Ludwig XVII. war. D. R.) ist Gefangener der Henker seines Vaters, die auch die seinigen werden können. Jedes Mittel ist recht, um ihn zu befreien. Ich habe seine Freiheit erlangt, man wird den König den Bevollmächtigten übergeben, die ich nach Paris schicke. La Jauvais, 20. Februar 1795." Der Wächter Laurent, der Josephine ganz ergeben und durch Barras im Temple angestellt worden war, hat die Flucht des Dauphins durch Unterschiebung eines anderen Knaben seit Juli 1794 vorbereitet. Die Entführung fand Anfang Juni 1795 statt, der frühere Unteroffizier Paulin war von Marette beauftragt worden, den befreiten Dauphin nach der Vendée zu bringen. Paulin bezeugt dies schriftlich. Barette und der Graf de Puisaye bezeugen dessen Vorhandensein in ihren Aufrufen. Aber nach 1795 verlieren sich alle Spuren des Geretteten. War er der wirkliche Dauphin oder ein falscher, der 1809 von dem Grafen Montmorin in Deutschland begleitet wurde? Cambacérès soll mehrere Male versichert haben, die Oeffentlichkeit sei über Zeit und Ort des Todes des Dauphins getäuscht worden.

Nur eines ist sonderbar. Wie kommt es, daß der Dauphin nach seiner Befreiung so schnell und gründlich verschwindet, daß keine Spur mehr von ihm aufzufinden ist? Nachdem man so ungemeine Anstrengungen zu seiner Befreiung gemacht hat, ihn gleichsam in einer Versenkung verschwinden zu lassen, mag zwar sehr wirksam in einem Hintertreppenroman sein, aber folgerichtig erklärlich ist es nicht.

„Eindrücke."

Die Geschichte der kürzlichen Krise in Frankreich wird geschrieben werden. Sie wird Bände füllen. Sie wird zeigen, wie die heutige Erregung im Boulangismus wurzelt, wie dieser auf die 1870er Niederlage zurückweist, wie die Geistes- und Gemüthsverfassung, in die diese Niederlage das französische Volk versetzte, sich nur aus dessen Geschichte seit der großen Umwälzung erklärt und erst im Lichte dieser Geschichtschreibung wird man erkennen, daß der heutige Ausbruch von Volksleidenschaften nur eine nothwendige und folgerichtige Episode eines völkerpsychologischen Gesammtbildes ist, worin geschichtliche und wirthschaftliche Gewalten sichtbare Formen annehmen. Alles, was die Tagespresse thun kann, ist, dem künftigen Geschichtschreiber vorzuarbeiten, indem sie die Zeugenaussagen Berufener über die Ereignisse festlegt. Solch' ein Zeugniß von Werth ist ein Aufsatz, den der Senator Ranc, einer der Gründer der dritten Republik, und einer der vertrautesten Freunde Gambettas, am 15. Februar in dem Pariser „Matin" unter der Ueberschrift „Eindrücke" veröffentlichte.

„Ich wage zu behaupten", schreibt Senator Ranc, „daß die Verblüffung der "demi-intellectuels" (Halb-Denker), wie Barres sie nennt, tief war, als sie in den Zeugensaal die beiden Baumeister dieser Denkmäler eintreten sahen: des Berichts über die Dreyfus- und desjenigen über die Esterhazy-Sache. Sie blieben sprachlos. „Ei ja", sagte ich ihnen, „kindliche Menschen, die ihr seid .... so wählt man sie, so sind sie aus erlesen, die militärischen Untersuchungsrichter." Herr Ranc erzählt, was er am eigenen Leibe von militärischen Untersuchungsrichtern erfahren hat, als er fälschlich wegen Mitschuld am Kommuneaufstand verfolgt war, und fährt fort: „Sehen Sie sich diese beiden Köpfe an. Es ist ja klar, daß sie selbst in voller Jugendkraft, selbst als sie im Besitz ihrer Fähigkeiten waren, nicht einmal Viertel-, sondern allerhöchstens Zwanzigsteldenker gewesen sind. Heute aber sind sie abgenutzt, verfallen, fertig. Das hat nicht gehindert, sie zur Ausübung des schwierigsten, heikelsten Amtes auszuwählen. Sie sind Untersuchungsrichter. Ich spreche gar nicht von den schweren Fällen, die ihnen zugewiesen werden mögen; muß man nicht schon bei dem Gedanken schaudern, daß selbst in den einfachsten Fällen, wo es sich um ein Vergehen wider die Mannszucht oder um ein solches gegen das gemeine Recht handelt, die Freiheit, die Ehre, manchmal das Leben eines armen Teufels von Unteroffizier oder Soldaten von einer so unfähigen Menschen anvertrauten Untersuchung abhängen können?" Mir kommt vor, daß die Halbdenker, die mir zuhörten, meiner Meinung waren, ohne zu glauben, daß sie deshalb an der Ehre des Heeres sündigten oder das Verbrechen der Vaterlandsbeleidigung begingen. Ich bin Zeuge von etwas sehr Interessantem gewesen: der Herausfischung mittels des Händedrucks. Am ersten Verhandlungstage hat alle Welt bemerkt, daß Major Esterhazy sich im Gerichtssaal abseits hielt, daß keiner der anwesenden Offiziere ihm die Hand reichte oder mit ihm sprach. Die Blätter haben sogar erzählt, daß General Gonse durch einen seiner Generalstabsoffiziere dem Archivar Gribelin sagen ließ: „Der General bittet, mit dem Major Esterhazy nicht zu sprechen." Das war die erste Bewegung. Man fand jedoch bald, daß sie schlecht war, daß es einen bedauerlichen Eindruck machte, wenn man die Generalstabsoffiziere und besonders die Vorsteher der Nachrichten-Abtheilung ihren Schützling, den Mann, dem seine Richter nach der Freisprechung die Hand drückten, den Tags darauf der die Untersuchung führende General de Pellieux „seinen lieben Major" nannte, fallen lassen sah. Alle diese verschiedenen Leumundszeugnisse verloren ihren Werth, wenn die als Zeugen vorgeladenen Offiziere durch ihre Haltung bewiesen, daß sie für den Freigesprochenen des Kriegsgerichtes eine bedingte und an Vorbehalten reiche Achtung empfinden. .... Da kam dann der Befehl von der Rue St. Dominique, man habe ihm die Hand zu reichen. Und man reichte ihm die Hand. Das kleine Fest begann mit dem Major Ravary, dem diese Ehre gebührte. Dann gab der General de Boisdeffre, der große Vorgesetzte, das Beispiel. Die Untergebenen folgten. Ich muß als treuer Zeuge sagen, daß einem oder zweien der Offiziere das Opfer bitter schien und der Händedruck schwer ankam. Ich werde mich hüten, sie zu nennen. Das würde ihrem Aufrücken schaden. Die Nachrichten-Abtheilung würde ein Auge auf sie haben .... Ich habe niemals etwas bei den einen wilder, bei den andern tückischer Gehässiges gesehen, als die Blicke, die dem Oberstlieutenant Picquart von seinen ehemaligen Untergebenen der Nachrichtenabtheilung zugeworfen wurden. Ah! Man braucht nicht die „Artilleristen-Witterung" zu haben, um zu errathen, was vorgegangen ist. Sowie Picquart berufen wurde, den Dienst zu leiten, wurde er als ein Mann angesehen, der den einem Andern gebührenden Platz einnahm, als ein Eindringling, als ein Fremder. Er gehörte nicht zur Klique. Er erhob den Anspruch, als Vorsteher der Abtheilung auch Herr in der Abtheilung zu sein, alles selbst zu sehen und zu thun. Sofort wurde er in einen Luftkreis von Feindseligkeit eingehüllt. Und als man merkte, daß er an Hauptmann Dreyfus' Schuld zweifelte, daß sein Verdacht gegen einen andern geweckt war, daß er die Sache in's Reine bringen wollte, da war sein Untergang beschworen und das Komplott gegen ihn veranstaltet. Lesen Sie aufmerksam die Aussagen von den Geschworenen und Sie werden rasch überzeugt sein, daß der Nachrichtendienst hauptsächlich damit beschäftigt war, über seinen Vorsteher Nachrichten zu sammeln, sprechen wir das Wort aus, ihn auszuspioniren zu lassen."

Das Schicksal eines Wunderquelles.

Der Quell von Sankt Winifrid in England gehört zu den sieben Wundern von Wales. Er entsproß an der Stelle, wo heute Holy-Well steht, da wo die heilige Winifrid von einem heidnischen Fürsten erschlagen wurde, weil sie dessen Liebesbewerbungen kein Gehör geben wollte. Dieser Quell ist — so schreibt man aus London — seit Jahrhunderten der Wallfahrtsort frommer katholischer Christen gewesen, und die über ihm erbaute Kapelle wird der Königin Margaret, der Mutter Heinrichs VII., zugeschrieben. Aber erst in den letzten zehn Jahren machte sie den Wassern zu Lourdes ernsthafte Konkurrenz. Ein spekulativer römisch-katholischer Geistlicher hatte die Wasser der Quelle von der jetzt natürlich protestantischen Gemeinde gegen eine jährlich zu zahlende Summe von $750 zum ausschließlichen Gebrauch der Heilung von gläubigen Kranken gepachtet. Von allen Seiten wandelten diese bald zu diesem mystischen Sanatorium, dessen Heilkraft sich bald über die Lande verbreitete. Wer daran zweifeln möchte, sehe nur die an Ort und Stelle aufgehängten Krücken, Holzbeine, Wachsgliedmaßen und Medizinflaschen. Der Pachtvertrag mit dem katholischen Geistlichen ist aber jetzt abgelaufen. Eine ernste Krisis steht dem Quell der heiligen Winifrid bevor, denn es ist schauerlich zu sagen, eine ganz gewöhnliche Sodawasserfabrik hat sich gefunden, die in einem verächtlichen Geschäftsdrange der Gemeinde von Holy-Well eine höhere Pachtung für die Benutzung des Quells zur Herstellung von kohlensaurem Wasser bietet und sich dabei verpflichtet, dieses zur Bändigung zwar nicht physischer Krankheiten, wohl aber zu der der Wildheit von Brandy und Whisky gegen einen mäßigen Satz abzulassen. Wir sehen übrigens nicht ein, warum das Wasser, wenn es früher Wunderkuren verrichtete, diese durch Kohlensäure und selbst durch einen Schuß „Old Scotch Whiskey" verlieren sollte. Diese Ansicht scheint auch die Gemeinde zu theilen, die im Gegentheil glaubt, daß das Wasser fein auf Flaschen gezogen und gestöpselt handlicher für einen allgemeinen Heilkonsum wird. Wir fürchten daher sehr, daß die Wandlung der heiligen Quelle in eine Sodawasserfabrik unvermeidlich ist. Wir beklagen dies tief, denn es ist ein neuer Beweis wie Romantik und Glaube immer geringer werden.

Die verloren gegangenen Stämme Israels.

Die Afghanen halten sich bekanntlich für Nachkommen der verloren gegangenen Stämme Israels. In der „Calcutta Review" wird darauf aufmerksam gemacht, daß mancherlei die anscheinend seltsame Tradition unterstützt. Die gewöhnlichsten Namen der Afghanen sind hebräisch: Yusuf (Joseph), Yakub (Jakob) und Ishak (Isaak). Die modernen Afghanen nennen sich noch heutigentags „Kinder Israels". Die jüdische Geschichte widerspricht der Tradition der Afghanen nicht. Sie erzählt, daß die zehn verlorengegangenen Stämme nach Medien und Mesopotamien auswanderten und daß sie anderthalb Jahre auf der Wanderung waren, bis sie in ein Land kamen, Azaroth geheißen. Wenn Azaroth wirklich Afghanistan bedeutet, so erklärt sich mancherlei. Die Juden sollen nach der Sage auf dem Berg Takht-i-Suleiman (Sitz Salomons) längst ansässig gewesen sein, ehe der Mohammedanismus auftam. Ein großer Theil der Afghanen soll seit undenklichen Zeiten den Namen Yusufzais, d. h. Nachkommen Josephs, d. h. der Stämme Ephraim und Manasse, führen. Zahlreiche uralte afghanische Sitten weisen zudem auf israelitischen Ursprung hin. So das Gebot, die Wittwe des verstorbenen Bruders zu heirathen, und die Steinigung als Todesstrafe. Viele Inschriften in Afghanistan lassen sich gar nicht anders erklären, als wenn man sie in das Hebräische übersetzt.

Vom Sohne erschossen.

Aus Kirchheim, preuß. Regi. Bez. Kassel, wird vom 15. Februar geschrieben: Im benachbarten Dorf Frankena ist am letzten Sonntag der Bahnwärter Schicketanz von seinem Sohne erschossen worden. Der Wärter verließ nach 5 Uhr Nachmittags seinen Posten. Da er bis zum nächsten fahrplanmäßigen Zuge ungefähr vier Stunden Zeit hatte, wollte er die Seinen mit einem Fastnachtsscherz überraschen. Er begab sich auf den Boden seines Wohnhauses, verhüllte sich den Oberkörper mit einem großen Tuche und fing dann gewaltig an zu poltern. Die Angehörigen meinten, es seien Diebe auf dem Boden. Der 22jährige Sohn schnallte sich einen alten Degen um und nahm die geladene Büchse von der Wand, um sich mit noch einem jungen Mann auf die Suche zu begeben. Mit der Laterne in der Hand betraten beide den Boden. Der Sohn rief fünf bis sechs Mal an, aber es erfolgte keine Antwort. Dann rief er: „Wenn Ihr nicht Antwort gebt, schieße ich." Er drückte auch los und die vermummte Gestalt sagte: „Junge, Du hast ja Deinen Vater erschossen!" Der Sohn eilte erschreckt herbei und fing den Vater in seinen Armen auf. Ein mächtiger Blutstrom entquoll der Brust. Wenige Minuten später war der Vater eine Leiche. Der Sohn war untröstlich über seine That und wollte sich auch erschießen. Mit vieler Mühe nur konnten ihn die Verwandten hiervon zurückhalten. Am Montag Nachmittag brachte der Gendarm den jungen Mann in's hiesige Amtsgericht.

— Abfällig. — A.: „Wie hat denn der neue Schauspieler gestern gefallen?" — B.: „O, der ist vom Publikum sehr ap—felig beurtheilt worden!"

— Fatale Ableitung. — Geschäftsfreund (zum andern, der soeben eine Anzahl Kundinnen schneidig bedient hat): Ich bewundere Ihre Routine, Herr Fischer. — Herr Fischer: Ja, wissen Sie, ich hatte als Lehrling aber auch einen gestrengen Prinzipal; der leitete Routine von Ruthe ab!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Marie Gruber, geb. Gottlieb,

nach kurzem schweren Leiden am Montag, den 7. März, Morgens 7 Uhr, im Alter von 47 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. März, Morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause, 162 Burling Str., und von da nach der St. Michaelskirche und dann nach dem St. Bonifaziuskirchhof statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Gruber, Gatte.
Joseph, Anna und **Elisabeth**, Kinder, nebst Geschwistern.
modi

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn

Arthur

im Alter von 16 Jahren nach kurzem schwerem Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. März, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 286 Newberry Ave., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten:

Gottfried und **Rosalie Rosengart**, Eltern.
Ernst, Wilhelm und **Frieda Rosengart**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Klara

im Alter von 13 Jahren in Thayer, Indiana, gestorben ist. Das Begräbniß findet am Dienstag, den 8. März, um 11 Uhr Morgens, vom Polk Str. Depot aus statt. Alle Diejenigen, welche theilzunehmen wünschen, sind gebeten, sich um 12 Uhr auf dem Graceland Kirchhof einzufinden. Die trauernden Hinterbliebenen:

Georg und **Theresia Klein**, Eltern.
Freddie und **Dora**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Carl Amboo

am Samstag, den 5. März, im Alter von 44 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. März, um 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1207 Lincoln Ave., aus nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Josephine Amboo, geb. Tiedkötter, Gattin, nebst Kindern, Eltern und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau

Elise Gruger

am 6. März im Alter von 38 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. März, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 1637 W. North Ave. aus nach Waldheim. Um stilles Beileid bittet der trauernde Gatte

modi **Arnold Gruger.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter

Dorothea Warnke

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 44 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Sie starb am 6. März, 5 Uhr Nachmittags. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch, den 9. März, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, Nr. 3346 Western Ave., nach dem Concordia Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Warnke, Gatte.
Heinrich, Emma, Wilhelm, Bertha, Johann, Hermann, Adolf, Albert, Eddie, Ida, Kinder.
Helmuth Bölker, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Elsa

am 7. März, Morgens um 3½ Uhr, entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 2233 N. Paulina Str., nach Graceland. Um stilles Beileid bitten

modi **Otto Siegmund, Helene Siegmund**, geb. Schwenck, Eltern.

Gestorben: Barbara Dorman, geliebte Gattin von Johann Dorman und Mutter von Jakob Rudolf, Katharina und Rose. Gestorben am Sonntag, den 6. März, 5.30 Uhr Nachm. Begräbniß findet statt am Mittwoch, den 9. März, um ein Uhr, vom Trauerhause, 809 S. Halsted Str., nach Wunders Kirchhof.

Gestorben: Sabina Lechner, Gattin von Michael Lechner, am 7. März, um 9 Uhr Morgens. Mutter von Joseph, Annie, Mary, Michael und Karl, im Alter von 41 Jahren. Beerdigung Montag, von 112 Oakdale Ave., nach der St. Alfonsus-Kirche und von da per Kutschen nach dem St. Bonifazius Kirchhof.

Vergnügungswegweiser.

Hooley.—A Lady of Quality.
McVickers.—Die Liliputaner.
Schiller.—The Devil's Auction.
Lincoln.—Span of Life.
Columbia.—What happened to Jones?
Grand Opera House.—Teß of the D'Urbervilles.
Great Northern.—Woman against Woman.
Academy of Music.—Hogans Alley.
Alhambra.—The Man-o'-Wars Man.
Bijou.—Cyclone.
Hopkins.—The Ensign.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.

Die San José-Schildlaus.

Die entschieden ablehnende Haltung, welche die deutsche Regierung gegenüber der Einfuhr amerikanischen Obstes einnimmt, und das Mißtrauen, mit welchem ein großer Theil des consumirenden Publikums dasselbe betrachtet, können im Hinblick auf die Alarmartikel der dortigen Presse über die San José-Schildlaus nicht überraschen. Um unseren Lesern ein Bild von diesem Schädling zu geben, lassen wir einen Artikel der „Gartenflora" folgen: „Die eigentliche Heimath dieser Schildlaus kennen wir nicht. Sicher festgestellt ist, daß dieselbe zunächst nach Chile eingeschleppt wurde und daß sie sich dann später in den achtziger Jahren durch die großen Beschädigungen, die sie auf Birnbäumen, Pfirsichen, Pflaumen und Pecan-Nüssen verursachte, zuerst in Californien bemerkbar machte, und zwar zunächst in der Umgegend der Stadt San José, von der sie auch ihren Namen, die San José-Schildlaus" bekam. In den nächsten Jahren wird dann über ein vereinzeltes Auftreten des Thieres im Osten, in Virginia, Maryland und Florida berichtet; jetzt aber ist es unzweifelhaft, daß die 14 Staaten östlich vom Felsengebirge mehr oder weniger verseucht sind. Nach den angestellten Untersuchungen dürfte die Laus durch Stämme der Kelsey-Pflaume im Jahre 1887 aus Californien nach zwei Baumschulen New Jerseys verschleppt sein; dort hat sie sich dann allmählich verbreitet und von hier aus vermittelst Baumschulartikel den ganzen Osten mehr oder weniger inficirt. Damit ist aber für Europa, speziell für Deutschland, die Gefahr der Uebertragung in ein acutes Stadium getreten, zumal da in den Gegenden, in denen sich das Thier jetzt eingebürgert hat, ähnliche klimatische Verhältnisse herrschen wie bei uns in Deutschland. Daß die uns drohende Gefahr thatsächlich nicht zu unterschätzen ist, mag daraus hervorgehen, daß nach den Berichten des Statistischen Amtes die Einfuhr von lebenden Baumschulartikeln, die direct aus den Vereinigten Staaten zu uns eingeführt werden, in den Jahren 1889: 349, 1890: 440, 1891: 624, 1892: ?, 1893: 618, 1894: 777, 1895: 642 Doppelcentner betrug, von denen nach den in den Jahren 1891 und 1892 angestellten Ermittelungen etwa 5 Procent lebende Bäume u. s. w. sind. Dazu kommen dann noch die vielen Tausende von Centnern amerikanischen Obstes, die jetzt jährlich während der Wintermonate nach Deutschland importirt werden und durch welche sehr wohl eine Uebertragung der Thiere stattfinden konnte, denn Prof. Smith fand in Brooklyn und ebenso in Philadelphia, New York und Newark thatsächlich alte Weibchen sowie junge Larven lebend auf Birnen, die auf dem Markte feilgeboten wurden. Daß aber die etwa auf der Obstschale sitzenden Thiere durch den langen Transport unschädlich gemacht werden, ist nach der Lebensweise derselben ausgeschlossen. Ueber die Entwickelung der Thiere und deren Lebensverhältnisse sei folgendes hervorgehoben: Während des Winters befinden sich die Läuse in Ruhe. Im Laufe des März bis Mai — das richtet sich nach den Witterungsverhältnissen — erscheinen zunächst die Männchen und bald darauf die Weibchen. Letztere erzeugen dann 6 Wochen lang lebendige Junge und sterben darauf ab. Die jungen Larven fangen bald an herumzutriechen, setzen sich aber schon kurze Zeit darauf fest, nachdem sie eine passende Stelle gefunden haben, an der sie ihre Saugborsten durch die Rinde hindurch in die saftigen Theile der Pflanze hineinbohren können. Sie sind mikroskopisch klein, anfänglich oval, später rundlich, blaßgelblich bis orange. Zwei Tage nach der Geburt beginnt bereits die Entwickelung des Schildes, der anfänglich blaßgrau ist, später aber bei den weiblichen Thieren etwas dunkler wird und die Farbe der Thiere selbst verdeckt, während er bei den männlichen eine mehr gelbliche Farbe annimmt. Nachdem dann noch verschiedene Häutungen und Puppenstadien durchlaufen sind, erscheinen am 24. bis 26. Tage nach der Geburt die ausgebildeten Männchen, während die Weibchen erst am 30. Tage ausgewachsen sind, aber bereits nach 3 bis 7 Tagen wieder Junge zur Welt bringen können und dann während ihrer ganzen Lebensdauer täglich solche produciren. Die erwachsenen Männchen sind fliegenartig, zweiflügelig, nahezu orangefarben mit dunklerem Kopf und langen Fühlern. Die Körperlänge des Thieres beträgt 0,6 Milimeter. Die ausgewachsenen Weibchen sind gelblich, fast kreisrund, etwa 1 Millimeter lang und 0,8 Millimeter breit, doch wird der eigentliche Körper verdeckt durch den durchschnittlich 1,4 Millimeter großen kreisrunden Schild von grauer Farbe mit einem blaßröthlich-gelben centralen Theil. Wie unsere einheimischen Schildläuse, so sitzen auch die weiblichen „San José-Schildläuse" an denjenigen Stellen fest, wo sie sich ursprünglich angesiedelt, und saugen vermittelst ihrer sehr langen Saugborste die inneren saftigen Theile der Pflanzen aus. An den befallenen Pflanzen entstehen infolgedessen eigenthümliche Verkrüppelungen und später, nach einigen wenigen Jahren, gehen solche Pflanzen meist ganz ein. Zunächst freilich bilden sich an den angebohrten Stellen rothe bis purpurbraune Flecke, oft auch solche Ringe um die saugenden Thiere selbst, und derartige Stellen sind es, die die Anwesenheit der Läuse verrathen, die sonst bei ihrer Kleinheit, wenn es sich nur um vereinzelte Exemplare handelt, leicht übersehen werden. Bei zahlreicherem Vorhandensein verrathen sie sich freilich dadurch, daß die besetzten Pflanzentheile ein graues, schorfartiges Aussehen bekommen, das bisweilen Aehnlichkeit mit einem Aschenbefall haben soll. Kratzt man an solchen Stellen die Schuppen fort, so tritt eine gelbe, ölige Flüssigkeit hervor, die von den getödteten Thieren herrührt. Besonders gefährlich wird die San José-Schildlaus dadurch, daß sie sich ganz außerordentlich vermehrt — ein einziges Weibchen kann während eines Sommers eine Nachkommenschaft von 3000 Millionen Individuen liefern—, dann aber auch dadurch, daß die Zahl der Pflanzen, die den Thieren als Nährpflanzen dienen, eine überaus große ist. Dadurch wird es schon zur Unmöglichkeit, eine inficirte Anlage wieder zu säubern, abgesehen davon, daß wirklich sicher wirkende Bekämpfungsmittel sich nur sehr schwer und zum Theil von Privatpersonen kaum anwenden lassen. Ueber den Werth solcher Bekämpfungsmittel decken sich die aus dem Westen der Vereinigten Staaten kommenden Mittheilungen mit denjenigen aus dem Osten nicht; was sich dort als wirksam erwies, hatte in den östlichen Staaten keinen oder nur zweifelhaften Erfolg. Dahin gehören u. A. Waschungen mit Kalk-Schwefel-Lösungen, mit verseiften Harzbrühen oder mit Petroleum-Emulsion, Walfischölseife oder Räucherungen mit Blausäuregas. Die San José-Schildlaus darf übrigens nicht verwechselt werden mit einer ihr sehr ähnlichen in Deutschland vorkommenden Schildlaus, Diaspis ostreaeformis, Curtis, die in dem Jubiläumsbericht der kgl. Lehranstalt zu Geisenheim von Oekonomierath Goethe genauer beschrieben wird. Sie kommt ebenfalls auf Aepfel-, namentlich aber auf Birnbäumen vor, die sie schwer schädigt. Durch Petroleum-Emulsion kann diese Schildlaus vernichtet werden. Im Institut für Pflanzenphysiologie und Pflanzenschutz der königl. landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin werden jetzt fortlaufend Proben amerikanischer Aepfel auf die etwaige Anwesenheit der San José-Schildlaus untersucht."

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Die Logenbrüder", Schwank in drei Akten von Laufs und Kraatz.

Von durchschlagendem Heiterkeitserfolge begleitet ging gestern Abend in Hooley's Theater die neueste Kompagnie-Arbeit der genannten Verfasser über die Bretter. Mit der Feststellung dieser Thatsache ist auch gleichzeitig die Kritik über das Stück gefällt, denn weder die Herren Laufs und Kraatz noch sonst Jemand erwartet, daß man diese „Logenbrüder" als etwas anderes denn maskirte Karnevals-Clowns ansieht, die zwei oder drei Stunden lang die sogenannte Vernunft auf den Kopf stellen müssen. Wenn ihnen das gelingt, wenn ihr toller Unsinn die Lachmuskeln des Publikums in die gewünschte Thätigkeit gesetzt hat, dann ist Alles erreicht, was die Verfasser bezweckten.

Aus der an sich recht hübschen, aber nicht sehr ergiebigen Grundidee, daß gewisse Ehemänner die Zugehörigkeit zu einer Loge als Deckmantel für allerlei kleine Sünden benützen und durch ihre Nothlügen in Verlegenheiten gerathen, haben die Herren Laufs und Kraatz gemacht, was sich machen ließ; nur leidet die Handlung sozusagen an Kurzathmigkeit und im zweiten Akt muß ein Freund des Helden diesem zu Hilfe kommen, indem er sich als Dame verkleidet und à la „Charley's Aunt" allerlei neue Narrenspossen in das Stück hineinschleppt. Diese Figur ist also nicht mehr neu, ebenso wenig wie der heruntergekommene Schauspieler und Logenschließer Bummelberger, der über eine große Menge von Zitaten und noch größeren Hunger verfügt. Das Gute bei derartigen Schwänken ist stets, daß man über all dem tollen Unsinn vergißt, Vergleiche anzustellen und sich nach dem letzten Fallen des Vorhangs keine Rechenschaft zu geben braucht, worüber man eigentlich gelacht hat.

Dank dem flotten Zusammenspiel der Darsteller kamen die humoristischen „Schlager" des Stückes in vollster Weise zur Geltung. Selbst Herr Kappner hatte seine steifleinene Schwerfälligkeit abgestreift und entwickelte eine Frische und Munterkeit, die auf's Angenehmste überraschte und Anerkennung verdient. Herr Welb und Frl. Beringer aber standen im Vordertreffen. Als Ehepaar Habelmann entfesselten Beide wahre Beifallsstürme und thatsächlich haben sie sich gestern Abend als die wirksamsten Bundesgenossen der Autoren erwiesen. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch die Herren Wachsner und Kreiß sowie die Damen Welb-Markham, Wagner und Bormann rühmende Erwähnung.

Nächsten Sonntag: „Mit Vergnügen!" Schwank in vier Akten von Moser und Girndt.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

George T. Baker, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 184 N. State Str., $1,500.
George Castle, 2stöck. Brick Anbau, 466 und 468 N. State Str., $2,000.
G. D. Bottum, 2stöck. Frame Residenz, 4135 N. Ashland Ave., $2,500.
Theodore Gillow, 2stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 415 W. Chicago Ave., $1,000.
J. C. Hartig, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1671 N. California Ave., $2,400.
J. Pedrik, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1178 E. Troy Str., $2,000.
F. Paterki, 1stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 6225 Bishop Str., $1,000.
Richard Curran, vier 2stöck. und Basement Brick Flats, 6506 bis 6512 St. Lawrence Ave., $17,000.
W. B. White, fünf 2stöck. und Basement Brick Stores, 381 bis 389 E. 63. Str., $5,000.

Sein Wunsch wurde nicht erfüllt.

„Wenn i stirb, stirb, stirb, soll'n mi zwölf Diandln trag'n und dabei Zither schlag'n" — so heißt's in einem Tyroler Volkslied. Es ist nicht anzunehmen, daß der junge Eisenbahnangestellte Clinton T. Jones, welcher sich am letzten Mittwoch zu Arlington Heights in einer Anwandlung von Weltschmerz erschossen hat, dieses Lied kannte, aber in Bezug auf sein Leichenbegängniß hat er in einem nachgelassenen Schreiben ganz ähnliche Wünsche ausgedrückt. Er bat, daß man seine Leiche mit seinem Dienstanzug bekleiden und in einem schneeweißen Sarge betten möge. Diesen sollten dann sechs Jungfrauen zu Grabe tragen. Die Bestimmung betreffs der Uniform hat man erfüllt, statt einen weißen aber hat der arme Junge einen gewöhnlichen schwarzen Sarg bekommen, und der wurde nicht von Mädchen getragen, sondern von männlichen Freunden und Verwandten des Todten. Protestirt hat dieser gegen die Programmveränderung nicht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

South Park Ave., 183½ Fuß südl. von 31. Str., 20×125, George Castle an Lyman J. Gage, $5,500.
Erie Str., 120 Fuß östlich von Clark, 19½×110, Geo. Castle an Lyman J. Gage, $10,000.
Garfield Boulevard, 24 Fuß westl. von Wallace Str., 50×125, Francis T. Murphy an Patrick Brennan, $4,500.
Edgewater Ave., 141 Fuß westl. von Ashland Ave., 50×117, Lizzie T. Boßhart an Dora Wigle, $1,500.
Congreß Str., 175 Fuß westl. von St. Louis Ave., 49×125½, Helena M. Wells an William S. Goodwin, $5,000.
119. Str., Nordwest-Ecke Wentworth Ave., 56×125, M. in C. an Louis Eckhardt, $1,511.
77. Place, 200 Fuß östl. von Railroad Ave., 25×120, Ernst S. Bowker an Effie M. Chamberlin, $4,000.
Wentworth Ave., 98 Fuß südl. von 69. Str., 50×174½, Anna M. Priest an Emma E. Crumley, $4,500.
Armour Ave., 646 Fuß südl. von 53. Str., 25×100, Christian H. Kohlsaat an Chauncey H. Barton, $2,800.
Evans Ave., 144 Fuß nördl. von 45. Str., 25×78, Fred E. Trotter an Sadie G. Croninger, $29,500.
Vincennes Ave., 202 Fuß nordöstl. von 37. Str., 20×172½, Edwin B. Durno an Jeanette K. J. Durno, $6,000.
Dasselbe Grundstück, Jeanette K. J. Durno an Isabella Durno, $6,000.
25. Place, 152 Fuß östl. von Princeton Ave., 25×124, John Reya an Josef Blazus, $2,300.
25. Place, 152 Fuß östl. von Princeton Ave., 25×124; 25. Place, 177 Fuß östl. von Princeton Ave., 25×121; M. in C. an John Reya, $5,118.
Hilled Ave., Südwest-Ecke Loomis Str., 47 Fuß zur Allen, M. in C. an William C. Seipp, $1,779.
Judson Str., 25 Fuß östl. von Paulina Str., 20×103, mehr oder weniger, Chauncey H. Barton an Christian C. Kohlsaat, $6,000.
Harrison Str., Nordwest-Ecke Winchester Ave., 25×100, John F. Prezich an Peter Johem, $13,500.
Wilcox Str., 115 Fuß westl. von Francisco Ave., 19×124, William E. Toerpe an Fletcher K. Barney, $7,000.
Lake Str., 200 Fuß westl. von Wood Str., 96×132, M. in C. an George H. Webster, $2,25?.
Kinzie Str., 141 Fuß westl. von S. 48. Ave., 50×97, Augusta Fried an Charles Swanson, $2,0?0.
Crossing Str., 190 Fuß südl. von Paulina Str., 25 Fuß zur Alley, Michael O'Brien an Isabella Sanderson, $250.
Dasselbe Grundstück, Capitola Guilford an Frederick A. Schultz, $1,100.
Waibenaw Ave., 73 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., 25×125½, People's B. and L. Assn. an Rasmus C. Anderson, $2,300.
Homan Ave., 450 Fuß südl. von Cortland Str., 27×177, Walter J. Hogan an Frank J. Koch, $2,300.
Homan Ave., 432 Fuß südl. von Cortland Str., 27×177, derselbe an Frank J. Koch, $2,300.
Homan Ave., 432 Fuß südl. von Cortland Str., 27×177, derselbe an Frank J. Koch, $2,300.
Hoyne Ave., 100 Fuß südl. von Ainslie Str., 52×123, James Coomber an Marie L. Staumeyer, $1,500.
Madison Av., 200 Fuß nördl. von 66. Str., 25×100, mehr oder weniger, Thomas A. Beckett an Charles C. Ricketts, $4,000.
61. Str., 252 Fuß östl. von Halsted Str., 31×132, Lucy A. M. Taylor an Fritz E. Russell, $2,100.
W. 50. Place, 265 Fuß östl. von Leavitt Str., 24×125, Edgar B. Clark an W. F. Benson, $1,200.
Evans Ave., 200 Fuß südl. von 45. Str., 25×178½, mehr oder weniger, M. in C. an die Cicero B. and L. Assn., $5,245.
38. Str., 224 Fuß westl. von Rockwell Str., 25×125, derselbe an denselben, $3,018.
Francisco Ave., Nordost-Ecke 33. Str., 116×125, derselbe an denselben, $2,245.
Taylor Str., 75 Fuß östl. von Lytle Str., 25×125, Charles Tarnow an Wilhelmina Tarnow, $7,000.
Emerson Ave., 50 Fuß westl. von Hoyne Ave., 24×90, Frank Haase an die Golden Rule B. and L. Assn., $1,223.
Washington Boulevard, 2?8 Fuß westl. von Wood Str., 60×124, M. in C. an Wilhelmina Anderson, $9,137.
Thomas Str., 548 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 100×124, J. Otis Wetherbee an die Erben von F. Luhnow, $2,200.
Rockwell Str., 96 Fuß nördl. von LeMoyne Str., 24×126, M. in C. an Wm. C. Seipp, $5,015.
Fletcher Str., 195 Fuß westl. von Western Ave., 25×117, North Branch Lumber Company an Fritz Reichenbach, $1,600.
95. Str., Nordost-Ecke Muskegon Ave., 207×170, zusammen mit allen Werkzeugen, Geräthen und Einrichtungen, Robert Atchison und Frau an die Masonic Mutual Savings and Loan Association, $9,000.
Dasselbe Grundstück, Masonic Mutual Savings and Loan Association an Robert Atchison, $9,000.
Sherman Ave., Südost-Ecke 81. Str., 25×124, Charles C. Ricketts an John W. Watson, $3,000.
Wentworth Ave., 199 Fuß nördl. von 15. Str., 25×120, People's Building and Loan Association an Otto Tornel, $4,250.
Earl Str., 73 Fuß westl. von Shields Ave., 24×103, mehr oder weniger, Charles A. Ryder an Thomas S. Wolfer, $3,500.
Johnston Str., 166 Fuß südl. von 14. Place, 25×100, Patrick Garry an Mary Miller, $4,500.
Prairie Ave., Südwest-Ecke 79. Str., 200×160, Mary McDowell an Joseph A. McDowell, $7,000.
Milwaukee Ave., zwischen Irving Park Boulevard und Byron Str., 144×125, James S. Jackson an Werner Hoeft, $3,000.
Woodlawn Ave., 200 Fuß südl. von 51. Str., 75×164, Catherine Ware an Charles E. Ware, $1.
Dasselbe Grundstück, Charles E. Ware an W. North Duane, $1.
Sheridan Drive, 208 Fuß südl. von Addison Str., 50×124, Marvin B. Alford und Frau an Charles J. Driver, $20,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Raymond A. Chapin, Letita L. Pleco, 23, 20.
Thomas Williams, Elizabeth E. Tucker, 28, 22.
Joseph Freeman, Mary L. Bond, 22, 21.
Robert A. F. De Vaurer, K. Krogh, 38, 27.
Edson H. Masters, Katherine A. Litchfield, 26, 26.
Hyman Stein, Rose Grosberg, 25, 21.
Hjalmar Svenson, Margarethe Matson, 30, 30.
Louis Rosenthaler, Maggie MacCaffery, 25, 26.
Alfred Flick, Barbara Hill, 34, 32.
Jacob O. Waaghe, Bertha D. Eide, 31, 31.
Eric A. Erickson, Alda Soderstrom, 28, 26.
Edwin J. John, Ida Kaehler, 24, 25.
Jaroslav Bures, Mary Stasny, 23, 21.
Adolph Carlson, Mathilda Larson, 29, 30.
William Bardwell, Millie Hunt, 26, 24.
Fred Angst, Annie Nelson, 24, 24.
Jens P. Boyer, Margarethe Bartum, 27, 27.
Fridolin Stüssy, Myrtle E. Cleveland, 20, 27.
James Levora, Annie Cibak, 23, 21.
Johann Traiffe, Lizzie Koetel, 60, 40.
Abraham Goodall, Mary Harding, 25, 23.
William T. Courtney, Harriet Whitney, 27, 23.
Wilhelm Lawrence, Bertha Wichmann, 26, 29.
Samuel Lischitz, Pauline Leibovitz, 25, 20.
Carl Peterson, Louise Nelson, 32, 25.
William H. Nash, Bella M. Norton, 26, 22.
Moses Freiman, Anna Williams, 26, 25.
Alexander Remo, Mary Bortman, 41, 43.
Joseph L. Hensell, Elizabeth O'Connell, 21, 18.

— Allzu deutlich. — Erster Börsianer: Wollen Sie Wechsel von Samuel Kohn in Hamburg haben? — Zweiter Börsianer: Werden die gehalten auch für gut? — Dritter Börsianer: J, nicht einmal dessen — Wortwechsel.

— Offen. — „Sie, Kellner, im Vertrauen, was ißt man denn bei Ihnen am besten?" — „Käse, den lassen wir holen!"

— Moderner Heirathsantrag. — Freier: „Wären Gnädigste vielleicht geneigt, meine erste Geschiedene zu werden?"

— Zeitgemäße Wahrheit. — „Wie ist es nur möglich, daß Ihr Sohn Konkurs gemacht?" — Vater: „Ja, der war als Kaufmann zu ehrlich!"

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Meldung zuging:

Leonard M. Friedlander, 3323 Vernon Ave., 52 J.
Walter Gebing, 4009 Armour Ave., 10 M.
Katharina Rath, 732 Girard Str., 48 J.
Fritz Wellendorff, 453 Wells Str., 62 J.
Elsa Sternheim, 350 S. Paulina Str., 4 J.
Gertrude Kilian, 342, 32. Str., 69 J.
Willie Rieberg, 194 Washburne Ave., 9 J.

Marktbericht.

Chicago, den 5. März 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50—75c per Faß.
Sellerie, 15—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, 75—85c per Buschel.
Rüben, neue, 30—35c per Dutzend Bündchen.
Radieschen, 40—45c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.00—$2.25 per Zuber.
Kartoffeln, 56—63c per Buschel.
Mohrrüben, 30c per Dutzend.
Gurken, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $2.00—$3.00 per Kiste.
Spinat, 40—50c per Korb.
Spargel, $2.00—$2.50 per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—7½c per Pfund.
Truthühner, 11—12c per Pfund.
Enten, 7—8c per Pfund.
Gänse, 6—8c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11c das Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.95—$5.25.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.00—$5.60.
Kühe, von 400—400 Pfund, $3.50—$4.50.
Kälber, von 100—400 Pfd., $4.50—$6.00.
Schafe, $3.80—$4.65.
Schweine, $3.80—$4.05.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.00 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.10—$2.40 per Kiste.

Sommer-Weizen.
März, $1.04½; Mai $1.05½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 88—92c.
Nr. 3, roth, 90—98c; Nr. 2, roth, $1.03—$1.04½.

Mais.
Nr. 2, 28½—29½c.

Gerste.
32—49c.

Roggen.
Nr. 2, 49½—49¾c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 28½—28¾c; Nr. 3, weiß, 26½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

— Das Gleiche und nicht das Gleiche. — Sie: Ach, diese entzückende Landschaft dort unten bewegt mich so sehr — Du kannst mich gleich über den Rhein weinen sehen! — Er: Du mich auch! Ich eile dort in's Wirthshaus — da kannst Du mich auch über den Rheinweinen sehen!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten für neue Bücher und Zeitschriften. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Straße. 7mz1w

Verlangt: Agenten für Regent und Columbia-Zithern, auf Abzahlung. B. M. Mai, 147 Wells Straße. 7mz1w

Verlangt: Junge für Wagen-Paintshop. 67 Frank Str., nahe Blue Island Ave.

Verlangt: Ein erster Klasse Schneider an Röcken. 242 Market Str., 6. Floor.

Verlangt: Zwei gute ledige Cabinetmakers. 1049 W. 20. Str., Ecke Oakley Ave.

Verlangt: Bäcker als zweite Hand an Brod. — 232 W. 14. Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes in der Bäckerei; einer mit Erfahrung wird vorgezogen. — 464 W. 12. Str.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 110 E. Monroe Str., Steam Dye Works.

Verlangt: Cakesbäcker. Ecke Sheffield Ave. und Diversey Ave.

Verlangt: Stadt-Agenten für ein giftfreies Ratten-Vertilgungsmittel. Neues Patent. Großer Verdienst. Sprechen Sie vor von 8—10 Vormittags u. 4—6 Nachmittags, in Nr. 114 E. Randolph Str., Basement, Saloon.

Verlangt: Ein junger Mann, in der Bäckerei zu helfen. Einer der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat, wird vorgezogen. 3241 N. Clark Str.

Verlangt: Hilfe im Bäckershop. 144 N. Market St.

Verlangt: Ein Lehrling um das Painting zu erlernen; einer der schon etwas Erfahrung hat vorgezogen. Reinmann, 4441 Dearborn Str.

Verlangt: Junge im Schneidershop zum Lernen. 197 Newberry Ave. mdi

Verlangt: Dinerwaiter. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Ein lediger Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Tüchtige Agenten, müssen gut englisch sprechen können, sofort. 5224 Justine Str.

Verlangt: Zwei erster Klasse Butcher als Shoptender; nur gute Leute sind ersucht vorzusprechen. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein erfahrener Mann, um einen Flaschenbierwagen zu fahren. Der Stadttheil in dem man bekannt ist und welche Kundschaft man hat ist anzugeben. Adr. K. 241 Abendpost.

Verlangt: Eine zweite Hand an Cakes. 396 West Division Str.

Verlangt: Agenten, überall, für Zithern, Musik-Albums, Uhren, Decanters und Silbernen Pitchers. Traynors Installment House, Open Board Building. 5mz1w

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein ordentliches Ehepaar, welches geneigt ist, gegen Logis und Beköstigung in kleiner Privatfamilie Hausarbeit zu verrichten. 724 Milwaukee Ave.

Verlangt: Schneider, Paisters und Trimmers bei E. E. Strauß & Co., Van Buren und Market Str.

Verlangt: Outside Finishers an Shop Röcken. 177 E. Division Str.

Verlangt: Maschinenhände, Männer und Mädchen, stetige Arbeit und guter Lohn. 788 Ashland Ave., Ecke North Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann von 18 Jahren, der bei den Eltern wohnt, wünscht Stelle um das Maschinisten-Handwerk gründlich zu erlernen. William Sooker, 1576 N. Mozart Str., Chicago. smdi

Gesucht: Blacksmith sucht Arbeit. 307 Sedgwick St., Saloon.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an guten Hosen.— Stetige Arbeit. 509 W. 16. Str., Ecke Loomis. smd

Verlangt: Mädchen, schnelle Handnäherinnen, um Sweaters zu finishen. 209 358 Dearborn Str. smo

Verlangt: Zwei Mädchen an Hosen. 112 Mohawk Str. — Dampfkraft. smo

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 129 W. North Ave., 2. Floor. samo

Verlangt: 10 Maschinenmädchen an Röcken. — Dampfkraft. 498 N. Wood Str., Ecke Thomas. smo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Maschinenmädchen und Mädchen von 14 Jahren an Hosen. Dampfkraft. 508 N. Marshfield Ave. fjmo

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Finishers an Hosen. 566 17. Str.

Verlangt: Mädchen auf künstliche Blumen, sowie Lehrmädchen werden angenommen. 90 Homer Str. mo

Verlangt: Maschinen-Mädchen für erste Arbeit an Röcken, oder ein Mann. Beständige Arbeit. 43 Tell Place.

Verlangt: Mädchen, um das Putzgeschäft zu erlernen. Mrs. Ziegler, 934 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen, auch Mädchen zum Lernen. Südost-Ecke Armitage und Winchester Ave. mdi

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Shopröcken. 375 W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Näherin. 127—131 Hadden Ave. 7mz1w

Verlangt: Zwei junge Mädchen um Kleidermachen zu erlernen. Nähen, Zuschneiden und Anpassen. 114 Canalport Ave. mdi

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Erfahrene Aermel-Paister und Handmädchen an Cloaks. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Erfahrene Hände an Skirts. 19 Moorman Str., nahe Paulina und Milwaukee.

Verlangt: Maschinenhände an Röcken. Kommt fertig zur Arbeit. 569 S. Canal Str.

Verlangt: Frauen an Taschen zu Hause zu nähen oder Shop-Röcke zu finishen. 374 W. North Ave.

Verlangt: Erste und zweite Handmädchen an Röcken. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Mädchen. 417 14. Str. Kluges Mädchen Knöpfe an Knaben-Röcken anzunähen.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Mädchen an Hosen. 1631 Hoyne und Noble Ave. mdi

Verlangt: Maschinen-Mädchen, auch Männer an Hosen. Stetige Arbeit. 317 W. 12. Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Eine ältliche Haushälterin für eine kleine Familie. 191 Lewis Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Klein, 398 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein Mädchen, ungefähr 15 Jahre, für kleine Kinder. Nachzufragen 97½ Van Buren Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 5046 Cleveland Ave., 3. Floor.

Verlangt: Für eine kleine Familie, ein gutes, reinliches Mädchen. 1932 Oakdale Ave., City Limits Car, nahe am Lake.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $4. 475 Ashland Blvd.

Verlangt: Mädchen oder ältliche Frau für leichte Hausarbeit. Nachzufragen im Saloon, 32 W. Randolph Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen. 1563 Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 329 Albany Ave., gegenüber Douglas-Park.

Verlangt: Mädchen um bei der Hausarbeit zu helfen. 701 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen von 15 bis 16 Jahren, um bei leichter Hausarbeit zu helfen. 104 Wells Str., im Saloon.

Verlangt: Ein Mädchen von 20 Jahren für allgemeine Hausarbeit. 5607 S. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 5 in der Familie, $4 die Woche. 49 Hadden Ave., Ecke N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für Haus- und zweite Arbeit, Restaurants und Geschäftshäuser. 624 W. 12. Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 135 Larrabee Str. mdi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie. 920 Belle Plaine Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Drei in Familie. Guter Lohn. 688 W. Adams Str.

Verlangt: Dienstmädchen. Leichte Arbeit. 1140 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von vierzehn bis fünfzehn Jahren, um ein Baby zu warten und als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen am Dienstag, in 157 Fremont Str., oberster Stock.

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren in leichter Hausarbeit. 528 N. Hermitage Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, Kinder aufzuwarten und im Hause zu helfen. 1022 Osgood Str. mdmi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3312 S. Halsted Str., Top Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für eine kleine Familie. 310 Eugler Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen auf's Land. 376 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Arbeit. Lohn $3.50 die Woche. 471 Wells Str., Bäckerei.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 406 Grand Ave., Bäckerei.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit: $1 die Woche. 813 N. Leavitt Str., nahe North Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5014 Ashland Ave.

Verlangt: Kleines und auch größeres Mädchen.— 5210 Ashland Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen für leichte Hausarbeit. 1107 Wellington Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 341 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein starkes junges Mädchen für Hausarbeit. 49 Grant Place.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Kinder und zweite Hausarbeit. 285 Sedgwick Str., Eingang an Beethoven Place.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 222 Sedgwick Str., Store. mdi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 199 W. Division Str.

Verlangt: Kleines Mädchen für leichte Hausarbeit. 225 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 584 Centre Ave., nahe 12. Str.

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre alt, bei Hausarbeit mitzuhelfen. 558 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5019 Ashland Ave. fjmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1563 Lill Ave. fmo

Verlangt: Ein gutes deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mr. J. C. Graff, 6035 Drexel Ave. famo

Verlangt: Kleines Mädchen oder alte Frau für leichte Hausarbeit. 1000 Sawyer Ave., 2. Flat. fmdi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5. 599 Wells Str. 4mz1w

Verlangt: Gutes nettes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3559 S. Halsted Str. fjmo

Verlangt: Mehrere Mädchen für Hausarbeit, zweite und Küchenarbeit. Herrschaften erhalten jederzeit gute Mädchen. 674 S. Halsted Str., Mrs. Mandel. 1mz1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5di*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8di*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Wärterin empfiehlt sich bei Wöchnerinnen. 831 W. Lake Str., 2 Treppen. smo

Gesucht: Süddeutsche Wittwe mit 4jährigem Kind sucht Stelle als Haushälterin, gute Köchin. Fischer, 1138 W. Chicago Ave., unten.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Eine alleinstehende Frau mit Erfahrung in Krankenpflege sucht Stellung in einem Institut oder bei einer invaliden Dame. Geht auch mit auf Reisen. L. C., 3039 Wentworth Ave.

Gesucht: Eine Frau wünscht Wäsche zu waschen. 755 Clybourn Ave., unten. moi

Gesucht: Eine achtbare Wittwe möchte gerne Herrenwäsche zum Waschen und Ausbessern übernehmen. 130 Fullerton Ave., oben.

Gesucht: Frau sucht Waschplätze außer dem Hause. 447 Eddy Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hotel! Hinze, 88 Washington Str.—$12??— grundgediegenes Haus, 46 Zimmer, N. State Str., nahe Bruae. Miethe $40. Lease ?? Jahre. Feinzahlendes Transientgeschäft. Eigenthümerin zu alt. Baarzahlung oder Tausch. 7mz1w

Restaurant—Hinze, 88 Washington Str.— $350 Baarzahlung, gutzahlender Loop town Plan, besteht 14 Jahre. Mäßige Miethe. Tageseinnahme $30. Verkaufsgrund: Anderes Geschäft. Reell 7mz1w

Zu verkaufen: Eine erster Klasse Bäckerei, einschließlich Möbel in zwei Flats, Stall, Pferd und Wagen etc. Miethe für das ganze Gebäude $100. Preis $1500. Theilweise Baar. Nachzufragen 263 W. Madison Str.

Saloon! Hinze, 88 Washington Str. — $800 Baarzahlung, schöner Platz (Clybourn Ave.), nagelneue Fixtures, Klubzimmer, mäßige Miethe. Verkaufsgrund: Anderes Geschäft. Reelle Sache 2mz1w

Saloon. Hinze, 88 Washington Str., hochfeiner Platz (Nordseite); Klubzimmer, Logenhalle, Meeting-Platz von 17 Logen; zwei ausgezeichnete Kegelbahnen; reizende Wohnung; Preis $3000; günstige Bedingungen. Erlaube allergenaueste Inspektion. Verkaufsgrund: Erbschaftsangelegenheiten. 5mz1w

Zu verkaufen: Sehr billig, ein guter Eck-Grocery-Store, nahe der St. Alphonsus Kirche; billige Miethe; Eigenthümer zieht nach Deutschland. Zu erfragen bei Rich. Schmidt, 1216 Wellington Str.

Zu verkaufen: Ein Custom Schuh Shop. Gute Lage. 409 E. Division Str. fmo

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Meatmarket. 319 Sedgwick Str. fimo

Zu verkaufen: Guter Ecksaloon. Gute Lage. 1525 N. Clark Str. 5mz1w

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Saloon im Herzen der Stadt, krankheitshalber; etablirt 10 Jahre. Adr. K. 258 Abendpost. 4mz1w

Zu verkaufen: Barber-Shop, billig, 4 Stühle, gehe nach Klondike. 840 35. Str. 2mz1w

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht: Dame für ein Blumengeschäft, mit kleinem Kapital. Adr. unter N. 454 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Drei gute Pferde, Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt.

$15 kauft Arbeitspferd, Topbuggy, Pony, billig.— 752 Clybourn Ave.

Zu kaufen gesucht: Kanarienvögel, Sänger und Weibchen. Adr. N 479, Abendpost.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten. In Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Eberhardt, 395 Wabash Ave. 24felm

Aeußerst billig, auf monatliche Abzahlungen, Milch-, Grocery-, Kaffee-, Thee-, Plumber- und Expreßwagen. Alte Wagen in Tausch. L. Mohn, 5131 Lake Ave. 4mz1m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15ju*

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10. Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $55 für ein schönes importirtes Upright Piano an leichten Abzahlungen. 682 Wells Str. 3mz1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders. $3.50 die Woche, oder Roomers. 231 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 394 E. North Ave., Flat 1.

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer, billig.— 241 Wells Str.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei leere Zimmer mit Stall für Pferd und Wagen. Adr. N 469, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Store mit Wohnung in deutschem Viertel für Schuhstore. Adresse mit Preis: N 468, Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Store mit Brickofen, passend für Bäckerei, Grocery oder Butchershop. Zu erfragen 298 N. Centre Ave. 4mz1w

Zu vermiethen: Flat, schöne Zimmer, Gas und Bad, $9 monatlich. 2010 N. Marshfield Ave.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt Prof. E. Habrecht, 413 E. North Av., Flat 2. 2mz1m

Gründlichen englischen Sprachunterricht ertheilt Herren und Damen, schnell und billig, Prof. Moeller, 608 N. Halsted Str. 7,12,19,26mz

Prof. A. J. Oßwald, hervorragender Lehrer an Violine, Piano, Zither, Mandoline. Guitarre Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave. 29jp*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

Zimmer 301 Ashland Block, 59 Clark Str. 4mz3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

80 Acker Farm, nahe Chicago, dicht am Depot, mit guten Gebäuden, Vieh und Ackergeräthschaften; billig zu verkaufen oder vertauschen. Adresse N 471, Abendpost.

Zu verkaufen: Haus und Ecklot an Wrightwood Ave., $2300; 37½×125 in Lane Park, $1000; ferner habe ich $700 auf erste Hypothek zu verleihen. Chas. L. Rafoth, 780 und 782 Herndon Str., zwischen Otto und School Str.

Zu verkaufen: Zertheilt oder im Ganzen, 10 Acker Holzland, etwas urbar. Adr. C. Krummel, Nr. 20 W. 21. Place, nahe Halsted Str. fmo

Zu verkaufen: Preis nur $300, Lot an Chicago und Hamlin Ave. Schreibt für meine Liste billiger Lotten. Harry Greenebaum, 84 Washington Str. 3mz1w

Zu verkaufen: Billig, ein zahlendes 2stöckiges Haus, ausgelegt für 6 Familien, auf der Südseite. Gute Miethe-Nachbarschaft. Adr. N. 52 Abendpost. 17felm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebensversicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht, dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago. Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen. $20 bis $1000 zu verleihen an Leute in besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatlichen Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. C. E. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1024 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 2?ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. 1?jl

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str. Steuerzahler-Schutz-Verein. 17je*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 5 Prozent. Chas. H. Fleischer u. Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 2?janömt

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Zu leihen gesucht: $500 auf erste Hypothek. Chas. Stammer, 2342 S. Canal Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehescheidungsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Löhne kollektirt, sofort, ebenso Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und alte Urtheilssprüche; Beschlagnahmen vollzogen. Schlechte Miether hinausgesetzt; für arme, bedürftige Leute werden die Kosten ausgelegt. Keine Kostenberechnung ehe Erfolg erzielt ist. Englisch, deutsch, polnisch und schwedisch gesprochen. Advokaten und Konstabler besorgen alle Fälle sofort. Sprecht vor bei:
The National Claim and Adjustment Bureau, 46 und 48 S. Clark Str., Zimmer Nr. 3.
Bureaustunden: 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 1 Uhr Mittags. (Schneidet dieses aus). 2felm

Löhne, Noten, Miethe, Kostenrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos waren. Keine Kosten wenn nicht erfolgreich. Lohnbeschlagnahmen ausgeführt. Schlechte Miether hinausgesetzt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Prompte Bedienung. — The City Law and Collecting Agency, 152 und 154 La Salle Str., Südwest-Ecke Madison Str., Zimmer 13. Konstabler immer da. 1?malj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21?p*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. [illegible]

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Größte Auswahl. Ausstattung von Bällen und Theatervorstellungen übernommen. Vereine zahlen halben Preis. 110 E. Monroe Str., Columbia Theater Gebäude. 246 N. Clark Str., gegenüber Nordseite Turnhalle. 8felm

Löhne sofort kollektirt, Miethe, Board Bills und Beschlagnahmen eingezogen, wer für irgend etwas Geld zu beanspruchen hat, wende sich an Merchants & Wage Earners Justice Bureau, 127 La Salle Str., Zimmer 7. Sonntags 8 bis 12. 1modi

Wie man gesetzlich anerkannter Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Advokat oder Thierarzt wird. Lockbox 190, Chicago, Jll. 14felm

Haben Sie Unannehmlichkeiten betreffs Miether oder Steuern, so wenden Sie sich vertrauensvoll nach Zimmer 43, 155—157 Washington tr. 23felm

S. Herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstage; bin verhindert.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein National Cash Register, 1897 gemacht, bloß zwei Monate gebraucht, für Grocer oder Butcher. 1141 Milwaukee Ave., oben. fmo

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. A. Lemke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
H. E. Stolze, Apotheker, Center Str und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Center.
H. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
A. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Weiß, 757 N. Halsted Str.
Lincoln Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Metz, 311 E. North Ave.
C. Kipke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Center und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Center Str.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Garfield und Lincoln Ave.
John C. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Weiner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Center.
Louis Zeller & Co., 586 N. Clark Str.
W. A. Tausch, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.
H. H. Liese, Apotheker 451 Larrabee Str.
Otto Colzau, Apotheker, Ecke Centre und Clark Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
R. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59 Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
R. W. Keller, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Naffziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Rasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 357 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Eloner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. H. Hanke, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western Ave.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
H. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Steiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
F. Kleene, Apotheker, 318 Milwaukee Ave., Ecke Erie.

Südseite:

W. H. Chantler, Apotheker, Ecke 35. u. Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Ferbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
L. B. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
S. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Lusse, 3901 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. E. Hiß, Apotheker, 498 29. Str.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 5059 State Str.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der Klumpfuß.

Roman von **Ewald August König.**

(Fortsetzung.)

„Ich bin bereits in der „Krone" abgestiegen, weil ich mir wohl dachte, daß ich hier kein Unterkommen finden würde."

„Und ich speise im „Römischen Hof"."

„Hoffentlich wirst Du meine Einladung nicht ablehnen."

„Keineswegs, ich werde mich morgen Mittag in der „Krone" einfinden. Für heute Abend mußt Du mich entschuldigen, ich bin zu einem Souper geladen und habe mein Erscheinen zugesagt —"

„Dann will ich nicht länger stören," unterbrach Werner ihn, sich erhebend. „Du wirst noch Toilette machen wollen, und was mich betrifft, so fühle ich mich auch von der langen Fahrt angegriffen."

„Bitte, genire Dich in keiner Weise," sagte der alte Herr gnädig, „ich halte Dich nicht zurück, wir sehen uns ja morgen wieder. Apropos, hast Du so viel kleines Geld bei Dir, daß Du mir eine Hunderthalernote wechseln könntest? Nach dem Souper wird vielleicht ein kleines Spielchen arrangirt, da ist's unangenehm, wenn man nicht in der Lage ist, die Marken mit Gold einlösen zu können."

Werner hatte bereits seine Börse hervorgeholt und alle Goldstücke, die er in ihr fand, auf den Tisch gelegt.

„Ich werde Dir die Banknote morgen geben," fuhr der Baron in seiner ruhigen, gleichgiltigen Weise fort, „die Sache eilt ja nicht. Oder möchtest Du sie lieber sofort geordnet sehen? Nicht? Na, ich dachte es mir, also auf Wiedersehen morgen, lieber Werner. Bitte, schone meine Hand etwas, ich fühle noch immer den Druck von vorhin."

Werner mußte unwillkürlich den Kopf schütteln, als er das Haus verließ; ganz zufrieden war er mit diesem Empfang nicht.

Er mußte sich sagen, daß sein Vater noch ganz derselbe Egoist sei, der er gewesen war, so lange er ihn kannte; nach Außen der glatte, liebenswürdige Gesellschafter, der feine Kavalier mit seinen starren Grundsätzen und seinen „noblen Passionen", und nach Innen eine genußliebende, selbstsüchtige Natur, die stets das eigene Ich mit all' seinen kleinlichen Interessen in den Vordergrund stellt und weder dem Gemüth noch dem Herzen eine entscheidende Stimme einräumt. Aber er sagte sich auch, daß er sich in diese Schwächen finden und Opfer bringen mußte, wenn er in jene Kreise zurückkehren wollte, denen er vor Jahren trotzig den Rücken gewandt hatte, um als Abenteurer sein Glück zu versuchen.

Nur an der Hand des Vaters und im vollen Einvernehmen mit seiner Familie war diese Rückkehr möglich, und so leiteten auch ihn selbstsüchtige Interessen, als er sich mit dem Vater aussöhnte, für den sein Herz kein tieferes Gefühl hegte.

Am Morgen nach seiner Heimkehr verließ er bald nach dem Frühstück den Gasthof und nach einer ziemlich langen Wanderung blieb er vor demselben Hause stehen, in dem Paul am Abend zuvor sich so wohl gefühlt hatte.

Es war das Haus, in dem der Mechaniker Heinemann wohnte; Werner trat nach kurzem Zögern hinein und fragte ein Kind, das ihm auf dem Flur begegnete, ob die Wittwe Lampe hier noch wohne.

„Im Hintergebäude!" lautete die Antwort; Werner folgte der Weisung und stand bald darauf der alten Frau, die er suchte, gegenüber.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr?" fragte er in scherzendem Tone, als er den Blick der Wittwe prüfend auf sich geheftet sah.

„Die Stimme ist mir bekannt," erwiderte sie, „vor vielen Jahren wohnte ein Schauspieler bei mir, ein blutjunger Mensch —"

„Hieß er nicht Müller?"

„Jawohl, seine Kollegen nannten ihn den schönen August, aber es ist ja nicht möglich —"

„Daß ich dieser Müller bin? Wenn ich's Ihnen sage, werden Sie es hoffentlich glauben. Ich führe jetzt freilich einen anderen Namen und zwar den Namen meines Vaters; August Müller hieß ich nur, so lange ich Schauspieler war — verstehen Sie das?"

„Nun, natürlich, wer sollte das nicht verstehen, aber —"

„Aber damit allein sei es nicht gut, wollen Sie sagen? Ich hab's nicht vergessen, daß ich damals vor meiner Abreise Ihre Rechnung nicht ordnete, erinnern Sie sich noch, wie groß meine Schuld war?"

Die alte Frau schien das nicht erwartet zu haben, sie blickte den Baron eine geraume Weile starr an, dann öffnete sie hastig einen Schrank, aus dem sie nach langem Suchen ein altes unsauberes Notizbuch hervorholte.

„Ich vermiethete derzeit noch mein Haus zimmerweise an einzelne Herren," sagte sie, „später gefiel mir das Geschäft nicht mehr, ich war zu gutmüthig und wurde an allen Ecken betrogen. Da steht's: Zweiundvierzig Thaler zehn Groschen."

„Und die Zinsen?" fragte Werner lächelnd.

„Wollen Sie die auch zahlen?"

„Natürlich."

„Sie sind wohl ein berühmter Herr geworden?" sagte die Wittwe mit wachsendem Erstaunen.

„Das nicht, ich war immer ein schlechter Schauspieler, aber das Glück hat mich in anderer Weise begünstigt. Hier, nehmen Sie diese siebenzig Thaler und machen Sie einen Strich durch die Forderung. Sie haben also das Haus jetzt in anderer Weise verwerthet?"

„Jawohl; unten im Erdgeschoß wohnt der Mechaniker Heinemann mit seiner Tochter, und die ganze erste Etage habe ich an den Rentner Gottschalk vermiethet. Er bewohnt mit seiner Haushälterin die Etage allein, und die Räume im zweiten Stock und unter dem Dach sind an einige stille Familien vermiethet. Eine bessere Einnahme wie früher habe ich dadurch nicht, aber das Geld ist mir jetzt sicher, ich brauche mir darum keine Sorgen mehr zu machen."

„Und das Zimmer, welches ich früher bewohnte —"

„Ist jetzt das Schlafzimmer des Herrn Gottschalk."

„Können Sie dem Herrn nicht kündigen? Ich miethe sofort die ganze Etage."

Die alte Frau schüttelte ablehnend das Haupt.

„Ich habe keinen Grund zur Kündigung," erwiderte sie.

„Wenn man einen solchen Grund suchen will, findet man ihn bald."

„Aber Herr Gottschalk hat auf mehrere Jahre gemiethet!"

„Wenn Sie ihm eine Entschädigung zahlen müssen, so komme ich dafür auf."

Ein leises Mißtrauen spiegelte sich in den Zügen der Wittwe, dieses eigensinnige Verlangen mußte sie befremden.

„Ich kann das nicht, so gerne ich Ihnen auch den Gefallen erzeigen möchte," sagte sie, „ich bin immer den geraden Weg gegangen, und diesem alten Herrn gegenüber möchte ich nicht gerne Winkelzüge machen. Sie finden ja überall eine Wohnung, und noch dazu eine schönere —"

„Daran zweifle ich nicht," unterbrach er sie ungeduldig, „es ist mir auch weniger um die Wohnung selbst zu thun, als darum, in jenem Zimmer noch einmal einen Tag oder auch nur einige Stunden zu weilen und die Erinnerungen aus vergangener Zeit mir noch einmal zurückzurufen. Solche Erinnerungen haben jetzt, nachdem ich ein reicher Mann geworden bin, einen ganz besonderen Reiz für mich. Ich war damals ein armer Teufel, der manchmal heute nicht wußte, wovon er morgen leben sollte, aber den Muth verlor ich nie, und gerade in jenem Zimmer habe ich oft mit einigen Kollegen die letzten Groschen verjubelt."

„Ja, ja, ich entsinne mich dessen noch sehr wohl," nickte die alte Frau, „es ist da manchmal recht toll und bunt hergegangen, und ich weiß auch noch, daß es nicht immer Kollegen allein, sondern auch junge Damen waren —"

„Damen vom Theater!"

„Das kann sein, ich weiß es nicht mehr, aber wie gesagt, es war mitunter eine Heidenwirthschaft."

„Jugend will austoben!" sagte Werner achselzuckend. „Ich möchte jene Erinnerungen noch einmal wachrufen, und ich gäbe viel darum, wenn ich es an Ort und Stelle könnte. Sie begreifen das vielleicht nicht, die Menschen sind eben verschieden geartet; ich besitze eine rege Phantasie, die Ihnen möglicher Weise abgeht. Könnten Sie mir nicht das Zimmer an einem der nächsten Tage für einige Stunden überlassen? Herr Gottschalk braucht davon nichts zu erfahren, er wird wohl täglich einige Stunden ausgehen?"

„Er geht jeden Abend aus."

„Mir ist auch diese Zeit genehm!"

„Aber dann ist die Haushälterin anwesend!"

„Sie wird am Ende nichts dagegen einzuwenden haben, und auf ein Goldstück soll es mir dabei auch nicht ankommen," sagte Werner. „Sprechen Sie mit ihr, Befürchtungen braucht sie in keiner Weise zu hegen —"

„Die alte Resi?" rief sie. „Die ist viel zu mißtrauisch, und keinem Menschen erzeigt sie einen Gefallen, bei der kämen Sie mit Ihrer Bitte schön an!"

„Bah, für ein Goldstück —"

„Ich möcht's ihr nicht anbieten! Schlagen Sie sich das aus dem Sinn, so gerne ich Ihnen auch helfen möchte, in diesem Falle kann ich's nicht. Was haben Sie auch davon? Ich kann mir nicht denken, daß es angenehm für Sie wäre, an die alten schlimmen Zeiten zu denken, und wenn Sie es dennoch thun wollen, so können Sie es ja an jedem anderen Orte auch."

Werner hatte die Brauen zusammengezogen, aus den halb geschlossenen Augen traf ein stechender Blick die alte Frau.

„Sie verstehen das nicht," sagte er ärgerlich. „Wer ist dieser Herr Gottschalk? Vielleicht gibt er selbst mir die Erlaubniß."

„Denken Sie nicht daran, Herr Gottschalk ist ein sehr reicher Herr, und die reichen Leute sind Fremden gegenüber immer mißtrauisch. Er sieht's nicht einmal gerne, wenn die Kinder seines Bruders, des Herrn Geheimraths, ihn besuchen; seitdem der Herr Geheimrath adelig geworden ist —"

„Ah, er ist ein Bruder des Herrn Geheimraths von Gottschalk?" fragte Werner rasch.

„Zu dienen. Kennen Sie vielleicht die Familie?"

„Jawohl."

„Dann glauben Sie nur ja nicht," daß das eine Empfehlungskarte für Sie sei, weder bei ihm, noch bei seiner Haushälterin, er will von der ganzen Familie nichts wissen."

„Ich bedarf einer solchen Karte nicht," erwiderte Werner, den es jetzt zu ärgern schien, daß er so viele Worte an die Frau verschwendet hatte, zumal ihm das Mißtrauen nicht entgehen konnte, das immer deutlicher aus ihren fahlgrauen Augen blickte, „ich werde auch ohne Empfehlung mit dem Herrn bekannt werden. Wollen Sie mir versprechen, ihm oder seiner Haushälterin nichts von dem Wunsch zu verrathen, den ich geäußert habe?"

„Wenn Sie das wünschen —"

„Ich möchte nicht gerne von vorne herein Mißtrauen säen, Sie scheinen ja auch für meinen Wunsch kein Verständniß zu haben, trotzdem er sehr leicht verständlich ist."

Er war im Begriff zur Thüre zu gehen, aber er blieb wieder stehen, um durch das Fenster einen forschenden Blick auf den gepflasterten Hof zu werfen, in den selten und nur im Hochsommer ein Sonnenstrahl fiel.

Er hielt den Hut in der linken Hand und strich mit der rechten spielend durch den langen Bart, es hatte fast den Anschein, als ob er schon jetzt in den Erinnerungen schwelge, die er zu wecken beabsichtigte.

„Wie es scheint, ist auch hier Alles noch so, wie es war," sagte er nach einer Pause, „Sie haben wohl an und in dem Hause nichts verändert?"

„Nein, was hätte mich dazu veranlassen sollen?" erwiderte sie.

„Wenn einmal große Reparaturen nöthig geworden sind, kommt man leicht auf den Gedanken, diese Gelegenheit zu Aenderungen zu benützen."

„Die Reparaturen beschränkten sich auf einige Ausbesserungen am Dache und auf einen neuen Anstrich," sagte die Wittwe, „das kostete mir Geld genug."

Von der alten Frau begleitet verließ Baron Werner das Hintergebäude. Als er in das Vorderhaus trat, sah er sich auf dem Flur den beiden Töchtern des Geheimraths gegenüber.

Mit sichtbarer Ueberraschung erwiderten sie seinen Gruß, und da er stehen geblieben war, thaten sie dasselbe, und die Wittwe, die mit einem tiefen Knix sie begrüßte, traf jetzt ein rascher, verstohlener Blick voll Neugier und ungeduldiger Erwartung.

„Ich bin dem Zufall, der mich so bald wieder mit Ihnen zusammenführt, sehr dankbar, meine Damen," sagte er, „und dies um so mehr, als er mir die angenehme Ueberzeugung verschafft, daß Ihnen die ziemlich weite Reise wohl bekommen ist."

„Wir werden uns dieser angenehmen Reise stets mit Vergnügen erinnern," erwiderte Konstanze.

„Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite," fuhr Werner fort, indem er sich dankend verneigte. „Sie beabsichtigten wohl, den Herrn Onkel zu besuchen?"

„Kennen Sie ihn persönlich?" fragte Verena rasch.

„Ich bedaure, diese Frage nicht bejahen zu können, soeben erst erfuhr ich, daß der alte Herr hier wohnt, und aus den Mittheilungen über ihn glaube ich entnehmen zu dürfen, daß er ein Sonderling ist."

Wieder streifte der Blick der beiden Mädchen die alte Frau, die hinter dem Baron stand, und der mokante Zug umzuckte flüchtig ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres aus dem englischen Parlament.

Zu den bei jeder Parlamentseröffnung wiederkehrenden Funktionen gehört auch die Aufnahme neuer Mitglieder im Unterhause wie im Hause der Lords. In diesem ehrwürdigen Hause geschieht dies mit besonderem Ceremoniell, das auch jedesmal dann zur Anwendung kommt, wenn ein Mitglied eine noch höhere Rangstufe der „Peerage" erklommen hat. Ein neuer Peer oder ein zu höherem Range beförderter Peer muß vor den Lord Chancellor hintreten und ihm mit gebogenen Knien seinen Adelsbrief überreichen, worauf ihm der Lord Chancellor, der mit der großen Perrücke und im Talare auf dem Wollsacke sitzt, ihm die Hand schüttelt und ihn zur neuen Würde beglückwünscht. Diesmal ist der Lord Chancellor nun aber selber befördert und zum „Earl" ernannt worden, er mußte also bei der Ceremonie, zu der ihn der alte Brauch zwingt, dieses Mal zwei Rollen zugleich spielen. Und das gelang ihm ganz leidlich. Er erhob sich zuerst vom Wollsack, nahm das Etui mit dem großen Siegel von England darin fest in seine Hand und schritt zum Saale hinaus. Nach fünf Minuten kam er wieder herein, hatte aber jetzt einen rothen, mit Hermelin besetzten Talar an und war nun nicht mehr der Lord Chancellor, sondern der Earl Halsbury, der neu beförderte Peer. Andere in Scharlach und Hermelin gekleidete Gestalten schritten neben und hinter ihm. Diese ganze Procession, der ein Stabträger voranschritt, hätte nun vor dem Wollsack Halt machen und sich vor dem Lord Chancellor verbeugen sollen, aber dort saß kein Lord Chancellor. Die Procession schritt darum aufrecht am Wollsack vorbei, dem Throne zu. Vor den Stufen des Thrones trennte sich der Earl Halsbury von seiner Begleitung, er kniete nieder und legte einer dort sitzenden unsichtbaren Person seinen neuen Adelsbrief auf den Schooß. Die Pergamentrolle blieb nur einen Augenblick auf dem Sitze des Thrones liegen, ihr Inhalt wurde vom Schreiber des Hauses vom Tische aus verlesen, und dann wurde der neue Earl zur Bank der Earls geleitet. Der Earl Halsbury ist nun aber zugleich Lord Chancellor, und als solcher hat er den Vortritt vor allen Peers mit Ausnahme der Prinzen von Geblüt. Folglich durfte keiner der Earls, die ihn begleiteten, zugleich neben ihm auf der Bank der Earls sich niedersetzen, und er mußte allein dort Platz nehmen. Von dort aus verbeugte er sich dreimal vor dem leeren Throne. Nun durfte sich der Lord Chancellor wieder auf den Wollsack setzen, wo er sich selbst im Geiste die Hand schüttelte und sich in seiner neuen Würde im hohen Hause willkommen hieß.

— **Erklärung.** „Du, ich habe heute Deine Frau spazieren gehen sehen, vor jeder Auslage ist sie stehen geblieben." „Sie hat sich Anregung geholt zu den Ohnmachten der Woche."

Rochefort's Leichtgläubigkeit.

Ein Gaunerstückchen, wie es in Großstädten gewiß häufig genug verübt wird, ohne aber immer entdeckt zu werden, ist jetzt sozusagen als ein Nebenprodukt des Dreyfushandels in Paris an's Tageslicht gefördert worden. Ein Mann, der Lemercier-Picard zu heißen und ehemaliger Sergeant bei dem tonkinesischen Expeditionscorps gewesen zu sein vorgab, hatte dem Marquis de Rochefort vor ein paar Wochen einen Brief überbracht, der nach Aussage des Genannten von dem Abgeordneten Reinach, dem Todfeinde Rocheforts, stammen sollte. Der Brief hatte auf den Dreyfushandel Bezug, war mit dem Namen „Otto" unterzeichnet, und stellte seinen Verfasser als eine Art von Verschwörer dar. Rochefort griff mit beiden Händen zu, zahlte dem Manne, der behauptete, ehemaliger Geheimpolizist zu sein, ein hübsches Sümmchen für das Scriptum und veröffentlichte dieses im „Intransigeant". Die Folge waren die bekannten Klagen Reinach's gegen Rochefort und gegen Lemercier-Picard, doch blieb die letztere bisher ergebnißlos, da der geheimnißvolle Briefüberbringer ebenso geräuschlos verschwunden wie aufgetreten war. Der Hergang hatte jedoch durch die Presse große Verbreitung erhalten, so daß auch ein Angestellter eines Transportgeschäftes in der Rue du 4 Septembre davon erfuhr. Dieser Angestellte hieß — wunderbar, aber wahr — auch Lemercier-Picard, und in dem von den Zeitungen veröffentlichten Lebenslaufe des geheimnißvollen Briefüberbringers erkannte er seinen eigenen. Beide Männer waren im Jahre 1856 in Metz geboren; beide hatten als Sergeanten in Tonkin gedient (nur die Truppentheile waren verschieden gewesen); beide endlich hatten die Militärdenkmünze zur Belohnung für eine ganz bestimmte Heldenthat in der Schlacht bei Lang-Son erhalten. Noch grübelte Herr Lemercier-Picard Nummer 2 über der Lösung dieses Räthsels, da fiel ihm eine Episode aus längstvergangener Zeit ein. Nach seiner Rückkehr aus dem Colonialmilitärdienst — im Jahre 1879 — war er nach Paris gekommen und in einem kleinen Hotel in der Rue du Bouloi abgestiegen. Dort machte er die Bekanntschaft eines anderen Hotelbewohners Namens Philippe, der dann nach Meudon verzog und bei einem dortigen Apotheker als Gehilfe eintrat. Zweimal hatte Lemercier ihn dort besucht; das erste Mal auf dem Zimmer Philippe's, das zweite Mal in der Apotheke. Als er aber nochmals vorsprach, war der freundliche Gastgeber verduftet, und der Apotheker, von dem Besucher nach seinem Angestellten Philippe gefragt, hatte wüthend erwidert: „Der Mensch, den Sie suchen, heißt nicht Philippe, sondern Lemercier-Picard und ist ein Dieb; neulich ist er mir mit der ganzen Kasse durchgebrannt!" — „Lemercier-Picard?" hatte der wirkliche Träger dieses Namens verwundert geantwortet, „aber der bin ich ja!" Tableau. — Bald jedoch ging dem Manne eine dunkle Ahnung auf. Er eilte heim und öffnete den Schreibtisch, in dem er — wie Philippe wußte — seine Personalpapiere aufbewahrt hatte: sie waren verschwunden! Leider war Lemercier nicht energisch genug, Anzeige zu erstatten, und so blieb denn der freche Gauner unbestraft. Dieser scheint dann das Nationale seines Opfers völlig zu dem seinen gemacht zu haben, denn jene Decoration, die Lemercier erst im Jahre 1881, nach erneutem Eintritte in das Colonialheer, erwarb, hatte Philippe sich, wie oben erwähnt, aus eigener Machtvollkommenheit zuerkannt, um die Doppelgängerei vollständig zu machen. Der wirkliche Lemercier-Picard hat nunmehr die Polizeipräfectur und Staatsanwaltschaft von diesem Abenteuer in Kenntniß gesetzt und Schritte gethan, um zu erfahren, ob ihm die etwaigen gerichtlichen Strafen des Namensusurpators auf das eigene Conto gesetzt sind.

Die in Paris legendär gewordene Leichtgläubigkeit Rocheforts ist aber durch die nunmehr festgestellte Thatsache, daß er sich durch jenen geriebenen Gauner hat düpiren lassen, in ein noch helleres Licht gerückt worden.

Eines Künstlers Rache.

Zur Erinnerung an den in Aussee aus dem Leben geschiedenen Wiener Künstlerveteranen van Haanen wird folgende Geschichte mitgetheilt: Remi van Haanen war nicht nur ein bedeutender Maler, sondern auch ein liebenswürdiger, feinfühliger Mensch. Bildhauer Tilgner wurde eines Tages durch einen Besuch Haanen's erfreut, der eine Bitte im Schilde führte. Haanen wünschte sein Bildniß in Relief von der Hand Tilgner's; das Bildniß war zu einem Geschenke bestimmt. Tilgner versprach das Gewünschte, und Haanen sah bei einigen kurzen Sitzungen das Relief entstehen. Zur bestimmten Zeit kam auch das fertige Relief in die Hände des Malers; dazu aber auch eine lebensgroße Porträtbüste von Haanen's womit Tilgner weit über sein Versprechen hinausgegangen war. Haanen machte hierauf einen Dankbesuch bei Tilgner und beschwerte sich „bitter" über die „Eigenmächtigkeit" des Meisters vom Schlägel und Meißel, weil er, Haanen, dadurch in die schrecklichste Verlegenheit komme, sich nach Gebühr erkenntlich zu erweisen. „Rache! Rache! Rache! Freund Tilgner!" waren die letzten Worte Haanen's bei diesem Dankbesuche. Und der schwörende Maler hat Wort gehalten: Tilgner erhielt nämlich alsbald von Haanen eine schöne Landschaft mäßiger Größe zugeschickt — mit einem einfachen Worte des Dankes.

Tilgner freute sich der Gabe, ergötzte sich an dem trefflichen Bilde und dachte ihm einen Ehrenplatz unter seinen anderen Schätzen zu. Das wurde jedoch nicht sofort ausgeführt, und Tilgner erinnerte sich des feinen Bildes erst wieder, als er in die Lage kam, bei feierlicher Gelegenheit ein ganz besonderes Geschenk zu machen; dazu schien das Bild Haanen's trefflich geeignet. Tilgner schickte das Bild zum Rahmenmacher; es war einfach über den Keilrahmen gespannt von Haanen gekommen. Nun sollte es ein kostbares Kleid erhalten, um salonfähig zu werden. Allein der Rahmenmacher kommt mit dem Bilde zurück und fragt den Meister, ob er wisse, daß hinter dem Bilde noch ein zweites über den Rahmen gespannt sei. Tilgner ist verwundert. Man löst das erste Bild vom zweiten — dieses entpuppt sich ebenfalls als eine herrliche Gabe. Aber — o Wunder! Hinter dem zweiten steckt ein drittes Bild, hinter dem dritten ein viertes.... nein, mehr waren auf diesem Wunderrahmen, der an die unerschöpfliche Zauberflasche des Taschenspielers erinnerte, nicht über einander gespannt! Im Verlaufe einiger Jahre konnte Tilgner dreimal bei feierlichen Gelegenheiten kostbare Geschenke machen; eines der Bilder behält Tilgner zum Andenken an den feinsinnigen Künstler — van Haanen hatte sich gerächt, wie er geschworen.

— **Die Engländer hatten** eine wissenschaftliche Abordnung nach den Südseeinseln geschickt, um die letzte Sonnenfinsterniß zu beobachten. Sie wurde von den Eingeborenen nicht allzu freundlich aufgenommen. Der Häuptling der Wilden sagte: „Wir wissen, warum Ihr gekommen seid, Ihr wollt uns unsere Sonne stehlen, um sie Eurer Königin, die keine hat, zu bringen." — Aber einer der Gelehrten antwortete: „Im Gegentheil, wir sind gekommen, weil wir wissen, daß Eure Sonne morgen einen Fleck haben wird und wir werden ihn ausmachen. Als die Wilden sahen, daß diese Behauptung eintraf, veranstalteten sie ein Freudenfest zu Ehren der Gelehrten.

— **Ländlich - sittlich"** oder auch „ländlich - schändlich" könnte man das Geschichtchen überschreiben, das sich in Thann im Elsaß zugetragen hat. Dort leistete sich ein Schneider in einer Wirthschaft das sonderbare Vergnügen, gegen eine Wette von sieben Liter Wein einer lebenden Ratte den Kopf abzubeißen. Er gewann die Wette glänzend. Die Ratte wurde nachher von einem anderen Thierfreunde abgepelzt, gebraten und verzehrt.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, den 19. Februar 1898.

Schon seit längerer Zeit hat man es in Preußen, vor Allem in Berlin, Köln, Frankfurt, Stettin und einigen anderen großen Städten, übel vermerkt, daß die Polizei, die ja bekanntlich hier immer eine staatliche Behörde bleibt, wenn die Städte auch die Kosten dafür aufbringen müssen, sich ungewöhnlich viel Mißgriffe hat zu Schulden kommen lassen. Eine ganze Reihe von Fällen war so empörender Natur, daß die gesammte Presse sich veranlaßt sah, lauten und eindringlichen Protest zu erheben. Ueber das ganze Land hin herrschte einmüthiger Unwille gegen diese „Paschawirthschaft", wie sie der Freisinnige Abgeordnete Broemel im Landtage nannte. Und vor einigen Tagen hat sich das Abgeordnetenhaus sehr eingehend mit der Frage befaßt. Wie die Stimmung des Hauses war, das geht deutlich aus dem Umstande hervor, daß selbst die Wortführer der konservativen, also doch der eigentlichen Regierungspartei, sich nicht versagen konnten, den Minister von der Recke, zu dessen Ressort das Polizeiwesen gehört, zu ersuchen, „in diesen tief bedauerlichen Zuständen thunlichst bald Wandel zu schaffen". Und was hatte der Minister darauf zu erwidern? Meistens dies eine, daß die verfl— Presse wieder mal sich in Dinge gemischt habe, „die sie von Rechtswegen nichts angehe". Durch Veröffentlichung der Thatsachen, denn daß es Thatsachen waren, wagte er nicht zu bestreiten, sei ein „bedenklicher Zustand geschaffen worden", sagte er, denn in erster Linie werde dadurch die „Berufsfreudigkeit der Polizeibeamten erschüttert" werden, die Autorität der Polizei werde dadurch untergraben, und „eine Saat der Beunruhigung" sei damit in's Volk getragen worden. Und dann sprach er die Hoffnung aus, daß wenigstens der „gutgesinnte Theil der Presse" in Zukunft es unterlassen werde, solche Dinge zu besprechen, und dem geradezu „gemeingefährlichen Unfug" dadurch zu steuern. Schließlich allerdings erwähnte er, so mehr en passant, daß allerdings die Reorganisation der gesammten Polizei in Vorbereitung sei. Damit gab er also doch selbst zu, daß die dringende Nothwendigkeit einer solchen Reform anerkannt werde und daß die vielgeschmähte Presse völlig in ihrem Rechte war und ist, wenn sie auf einer Umgestaltung dieser Behörde bestanden hat.

Ueber die greuliche Mißwirthschaft, die innerhalb der Polizei jetzt noch herrscht, wurden freilich von den Rednern der Opposition so ungeheuer viele Beweise zitirt, daß es selbst der Regierung nicht möglich war, dagegen viel zu sagen. Und namentlich waren es Fälle, in denen anständige Frauen und Mädchen die Opfer waren, die bei dieser Gelegenheit mit allen Einzelheiten erwähnt wurden. Der Fall Köppen, der ja selbst Aufsehen bis in's Ausland gemacht hat, war darunter; der Fall Kiefer, bei dem ein brutaler „Schutzmann" eine völlig unbescholtene Ehefrau auf furchtbare Art mißhandelt hatte; der Fall Weyerbusch; der ganz kürzlich passirte Fall Linck (bei dem die junge Gattin eines Rittergutsbesitzer und Offiziers wie eine gemeine Dirne behandelt wurde); der Fall Mehring, und die anderen Fälle anderwärts, namentlich in Köln, wo der „Schutzmann" auch noch, wie zum Hohn auf alles Recht, freigesprochen worden war, rc. rc., sie alle wurden erwähnt, und auch die Thatsache, daß leider der Kaiser es für richtig und angebracht hält, solche brutale Polizisten, wenn sie wirklich einmal zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden sind, bald wieder zu begnadigen, wohl um, wie der Minister sich ausdrückte, die „Autorität nicht zu untergraben". Vor Allem aber wurde erwähnt, wie die Polizei sich durchschnittlich dem Bürger gegenüberstellt, demselben Bürger, der doch ihr Brot und Butter bezahlt. Dies geht aus unzähligen Gerichtsverhandlungen hervor, und durchgängig ist es damit so beschaffen, daß der Bürger behandelt wird wie ein Stück Vieh, mag er auch noch so sehr in seinem Rechte sein. Nun, und bei der langen Debatte über den Gegenstand kamen denn auch recht erbauliche Dinge zum Vorschein, sodaß selbst die anwesenden Minister und Regierungsräthe sich nicht mehr getrauten, etwas darauf zu erwidern. In Bezug auf die politische Polizei, die ja eingestandenermaßen noch „fauler" ist, sagte der Minister nur, daß man noch nicht darüber schlüssig geworden sei, wie dieselbe umzugestalten sei, nur sei soviel klar, daß dabei mehr von der sorgfältigeren Wahl des Personals abhänge, als von irgend etwas anderem. Sehr schön gesagt, sicherlich. Wie indeß der Nationalliberale Eckels ganz treffend bemerkte, liegt der Hauptfehler bei den preußischen Polizeibeamten darin, daß sie sich für unfehlbar halten, statt aus der Erfahrung zu schöpfen.

Nun, auf jeden Fall ist es sicher, daß jetzt, wo die Frage einmal „angeschnitten" ist, es auch besser werden wird, denn die öffentliche Aufregung über die fortwährende Polizeiwillkür ist eher im Steigen als im Fallen, und die Regierung wird wohl oder übel genöthigt sein, der öffentlichen Meinung ein Zugeständniß zu machen. Denn noch immer mehren sich die Fälle von Polizeiüberschreitungen von Tag zu Tag. So ist gerade jetzt wieder ein Berliner Schutzmann Namens Harf zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden, der aus reinem Uebermuth, trotzdem er sich gar nicht im Dienst befand, auf das Publikum mit seinem Säbel wie toll darauf losgehauen hatte, und außerdem dem einen seiner Opfer einen Fußtritt vor den Leib gegeben hatte, an dem der Mann noch krankt. Alles wie gesagt ohne jede stichhaltige Veranlassung. Ein anderer hat den Knaben Rudolf Fischer in Schöneberg so gemißhandelt, daß der Knabe bald darauf verstorben ist. Und gerade der Umstand, daß die Gerichte nur zu geneigt sind, solche Fälle sehr mild aufzufassen, läßt die öffentliche Erregung über die brutale Polizeiwirthschaft nicht zu Ruhe kommen. Es konnte deshalb auch nur spaßhaft berühren, als der Minister im Abgeordnetenhaus sagte, im Allgemeinen sei die persönliche Freiheit in keinem anderen Lande so sicher, wie gerade in Preußen.

Ueber das interessante Kapitel der Frauen-Erwerbsthätigkeit im Deutschen Reiche verbreitet sich eine Sonderpublikation des Statistischen Amtes in recht ausführlicher und dabei doch leicht faßlicher Weise. Von den im Reiche anwesenden 23,361,125 weiblichen Wesen waren 1895 ganze 5,264,408 selbstständig erwerbsthätig, 1,313,954 waren Dienende, 18,666,214 Angehörige ohne Hauptberuf und 1,115,549 berufslose Selbständige. Wenn man nun diese Ziffern mit denen von der vorherigen Zählung von 1882 vergleicht, so ergibt sich ein sehr bemerkenswerther Fortschritt für die Frauen, wenn man nämlich ihre wachsende Erwerbsthätigkeit und Tüchtigkeit als solchen ansehen will. Denn es ist eine Zunahme von über einer Million unter den Erwerbenden zu konstatiren, während sowohl die Zahl der erwerbslosen angehörigen Frauen, als auch der Dienenden abgenommen. Und diese bedeutende Zunahme der Berufsarbeit bei Frauen ist ziemlich gleichmäßig vertheilt über das ganze Thätigkeitsfeld, auch in Gebieten, wo man dies kaum erwarten sollte. So beträgt z. B. die Zunahme der Frauenarbeit im Bergbau und der Industrie ganze 35 Prozent, während die der Männer nur 28 Prozent beträgt. Und als „höheres Hilfspersonal" in diesen Fächern haben sie eine Zunahme von 311 Prozent zu verzeichnen, die Zahl hat sich also innerhalb 13 Jahren nahezu vervierfacht. Und unter „höheres Hilfspersonal" rechnet die Statistik das wissenschaftliche, technisch oder kaufmännisch vorgebildete Verwaltungs-, Aufsichts-, Rechnungs- und Bureaupersonal. Am besten hat in Deutschland überhaupt die Stellung der Frau sich in Handel und Verkehr gestaltet. Nicht allein hat sie in diesem großen Berufszweig eine Zunahme von über 94 Prozent erfahren, sondern sie nimmt auch numerisch hier eine so bedeutende Stellung ein, wie in Bergbau und Industrie. Kurzum, gleichviel, in welchem Gebiet man nachsieht, der Fortschritt ist unverkennbar, sogar in solchen, die kaum erst oder nur sehr unvollständig den Frauen eröffnet worden sind, wie der Staatsdienst und die freien Berufe.

In Berlin trägt man außerordentlich viel Filzschuhe, was sehr bezeichnend ist in diesen Zeiten der Reaktion, da dieselben das Leisetreten bedeutend erleichtern. Jetzt kann man aber auch schon die Berliner Pferde in Filz herumgehen sehen. Dies ist auf eine Maßregel des hiesigen Thierschutzvereins zurückzuführen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Pferde, die bei schlüpfrigem Wetter Filzschuhe über die Hufe tragen, fast nie zu Falle kommen, und daß sie, wenn sie doch stürzen sollten, vor Alle wieder viel schneller auf die Beine kommen, als ihre „unbefilzten" Leidensgefährten. Dies ist gerade in Berlin, auf dessen arg schlüpfrigen Asphaltpflaster im Winter und zeitigem Frühjahr unverhältnißmäßig viel Gäule stürzen, und dann gewöhnlich längere Zeit, zum großen Gaudium des Janhagels, vergeblich Versuche machen, wieder auf die Beine zu kommen, trotz aller unvernünftigen Peitschenhiebe des Kutschers, ein wahrer Segen, denn dem Passant in den Straßen der unteren Stadt bietet sich fast jeden Tag das unerquickliche Schauspiel dar, das ich eben berührt habe. Der Thierschutzverein hat vorläufig eine größere Anzahl solcher Filzschuhe für Pferde an solche Kutscher verschenkt, die sich bereit erklärten, für ihre Einführung zu sorgen, und später wird ihre Verbreitung schon von selbst erfolgen.

Ueber die Sonderbarkeiten dieses Winters in Berlin, überhaupt in Deutschland, habe ich, glaube ich, schon früher berichtet. Aber wenn ich erwähne, daß ich gestern selbst einen veritablen blühenden Kirschbaum an der Pferdebucht bei Köpenick, also ganz in der Nähe von Berlin, erblickt habe, so kann man sich einen ganz genauen Vers auf das eigenthümliche Wetter selbst machen.

Ignotus.

Zimmerpflanzen und Sämlinge.

Die Zimmerpflanzen erfordern jetzt erhöhte Aufmerksamkeit. Die Vegetation regt sich bei vielen und wir müssen rechtzeitig dafür sorgen, daß der neue Trieb gleich von Anfang an recht kräftig wird. Deshalb müssen wir jetzt schon einige Pflanzen verpflanzen. Die geeignete Erde besorgen wir uns unter Angabe der Pflanzenart, für welche sie bestimmt ist, aus einer größeren Gärtnerei. Es genügt nicht, zu sagen, man wolle „Gartenerde" haben. In dem neuen Topf bringt man zunächst eine nicht zu schwache Scherbenunterlage, durch welche für einen guten Wasserabzug gesorgt wird. Dann füllt man darauf soviel Erde, daß der Erdballen etwa einen Zmtr. unter der Oberfläche des Topfrandes steht, um genügend Raum für das Gießwasser zu haben. Dann füllt man locker Erde rings um den Ballen und rüttelt dieselbe durch Aufstoßen des Topfes und leichtes Schütteln, sowie durch leichtes Andrücken fest. Ganz neue, noch nicht gebrauchte Töpfe müssen vor dem Gebrauch erst einige Zeit im Wasser liegen, damit sie sich voll Wasser saugen. Nach dem Verpflanzen gießt man gut an und hält die Pflanzen etwas wärmer, bis sie angewurzelt sind.

Von den Aussaaten des vorigen Monats werden nun schon eine ganze Anzahl Samen gekeimt haben. Die jungen Sämlinge hebt man vorsichtig, ohne die Wurzeln zu verletzen, sobald wie möglich aus den Saattöpfen und pflanzt sie, wenn sie größer sind, einzeln in kleine Töpfe. Sehr kleine Sämlinge, wie z.B. von Begoinen, Glorinien rc. pflanzt man besser in größere Töpfe in Abständen von 1½—2 Ztm. Damit die Erde in diesen Töpfen nicht versauert, füllt man die Töpfe zur Hälfte mit Scherben und darauf bis einen Zentimeter unter dem Topfrand recht sandige Erde. Das Begießen dieser kleinen Pflänzchen geschieht am besten mit einem Zerstäuber, damit sie nicht fortgeschwemmt werden. Die größte Sorge ist nun, daß die Pflänzchen nicht zu lang werden, sondern recht kurz bleiben. Das gelingt aber nur, wenn wir die Töpfe möglichst nahe an das Fenster stellen. Allmählich gewöhnen wir die Pflänzchen an frische Luft, indem wir die Glasscheibe durch ein untergeschobenes Hölzchen nach und nach mehr lüften. Niemals darf die Erde trocken werden. Wenn die Pflänzchen erst einmal ein Blatt gebildet haben, dann haben wir schon viel gewonnen. Sowie sie sich gegenseitig berühren, pflanzen wir sie wieder in einen andern Topf in etwas größere Abstände. Dabei achten wir darauf, daß möglichst viel Erde an den Wurzeln bleibt. Ist eine Wurzel besonders lang, so wird dieselbe unnachsichtlich gekürzt. Aehnlich wie Sämlinge, werden nun auch Stecklinge behandelt. Am besten wachsen im Allgemeinen junge, krautige, diesjährige Triebe an. Sowie diese Triebe einige Blätter gebildet haben, schneidet man sie nahe an ihrer Ursprungsstelle ab und steckt sie in Töpfe, welche eine Scherbenunterlage und darüber entweder gut ausgewachsenen groben Sand oder Torfmull enthalten. In letzterem bewurzeln sich viele Stecklinge noch leichter als in Sand. Dann gießt man gut an, bedeckt mit einer Glasglocke oder Glasscheibe, je nach der Größe der Stecklinge, und hält den Topf nun gleichmäßig warm und feucht, nur nicht zu feucht. Oft schon nach einer Woche haben die Stecklinge Wurzeln gebildet. Sie werden dann einzeln in kleinen Töpfen oder, wenn sie noch sehr klein sind, ähnlich wie Sämlinge zu mehreren in gemessenen Abständen in größere Töpfe oder flache Kästen gepflanzt und in der ersten Zeit auch noch durch Bedecken gegen zu starke Verdunstung geschützt. Berühren sie sich gegenseitig, dann pflanzt man sie am besten einzeln in kleine Töpfe. Um schnell recht buschige Pflanzen zu erhalten köpft man sie, wenn sie die doppelte ursprüngliche Länge erreicht haben und verwendet die abgeschnittenen Spitzen wieder als Stecklinge. Hat man einen kleinen heizbaren Kasten zur Verfügung, so kann man in kurzer Zeit von einer Mutterpflanze so viel Stecklinge gewinnen, wie man für den ganzen Sommer gebraucht. Das Ungeziefer zeigt sich jetzt an den Zimmerpflanzen wieder in größerer Menge. Man muß es deshalb besonders nachdrücklich verfolgen.

In Marokko.

Der „Köln. Ztg." wird aus Tanger (Marokko) vom 10. Januar geschrieben: Bald nachdem der junge Sultan Muley Abd-ul-Aziz seine diesjährige Harka zur Bestrafung der aufrührerischen Kabylen begonnen hatte, traten die ersten Gefangenentransporte der überlisteten Rhamena, eines die Umgebung von Marakesch bewohnenden Stammes, ihre traurige Reise nach den Gefängnissen von Marakesch, Rabat, Melines und Fes an. In Ketten geschmiedet, auf Maulthieren und Kamelen, je zwei Gefangene auf ein Thier geladen, gingen diese eisenrasselnden Karawanen, die größeren Städte berührend, ihren Bestimmungsplätzen entgegen, in den überfüllten Gefängnisse des Reiches unterliegen sie dann früher oder später den Strapazen der Reise oder den Gefängnißqualen.

Den Gefangenentransporten folgten Sendungen von abgeschnittenen Köpfen! Zu hundert bis zweihundert, trotz ihrer Behandlung mit Salz und Kampfer einen schrecklichen Gestank verbreitend, wurden sie als Warnungszeichen auf ihrem Wege nach Fes je drei Tage in den größeren Städten, die man berührte, ausgestellt. Kanonendonner verkündete die Ankunft der traurigen Trophäen, die alsbald an den Zinnen der Haupteingangsthore aufgehängt wurden. Erst vor acht Tagen nahm man in Fes die letzten Köpfe, die der Sultan aus dem Mhaft geschickt hatte, von den Nägeln herunter, um sie endlich einzuscharren.

In Rabat ansässige Europäer entwerfen Grauen erregende Schilderungen von dem Gefangenentransport, der dort am Morgen des 5. Januar eintraf. Ueber 500 Gefangene [illegible] schleppten sich in Gruppen von 20 bis 25, durch Hunger, Witterung und Strapazen zu Skeletten abgemagert, durch das Christenviertel, die einzige den Europäern eingeräumte Straße, in der auch alle Konsulate liegen. Mit Halsringen an eine der schweren Verbindungsketten gefesselt, wurden die ermatteten Gestalten mit Stockhieben und Kolbenstößen vorwärts getrieben. Knaben von 14 Jahren, Männer und Greise waren so dicht aneinandergedrängt an der starren Verbindungskette, daß die Unglücklichen nicht Platz hatten, nebeneinander zu schreiten, sondern jeder schräg hinter seinen Vordermann wankte, fast die ganze Reihe mit sich reißend, wenn er auf den kraftlosen Beinen zusammenbrach, die, wie auch der durchgeschundene Hals, schreckliche Spuren frischer Mißhandlungen zeigten. Hinter diesen wandelnden Eisenketten kam ein noch schrecklicheres Bild: In großen, an beiden Seiten der Packthiere herabhängenden Schurais (Sattelkörben) waren die schwerkranken, sterbenden, ja vor einigen Minuten ihren Leiden erlegenen Opfer menschlicher Grausamkeit schlimmer als Schlachtvieh eingepackt. Absterbende und todte, gefühllose Glieder, verzerrte, im Todeskampfe unterliegende und erloschene Gesichter starrten aus den Körben heraus; furchtbarer als Worte es beschreiben, als es der Pinsel eines Wereschtschagin je gezeichnet. Schon vor dem Thore hatte man wiederum mehrere Leichen abgeladen und sammt ihren Fußketten verscharrt, nachdem von jedem der erlegenen Opfer das linke Ohr als Kontrole für die Zählung der Eingelieferten abgeschnitten worden war.

Es wird in den marokkanischen Städten streng darauf gehalten, daß keine Leiche durch ein Thor in die Stadt hineingebracht wird, da das nach dem Volksglauben dem ganzen Lande und besonders dem Orte selbst zum Unheil gereichen soll. Selbst bei der Ueberführung der Leiche des verstorbenen Sultans Muley Hassan nach der innerhalb der ersten Stadtmauer gelegenen Kubba (Art Mausoleum) wurde daran festgehalten und ein Loch in die Mauer gebrochen, durch das man die als Sarg dienende Kiste schob; so hatte man der Vorsehung ein Schnippchen geschlagen, denn die Leiche war ja nicht durch das Thor gebracht worden. Die ursprüngliche Ursache zu diesen grausamen Vorgängen, die noch keinen Abschluß gefunden haben, ist eine Beschwerde sämmtlicher Vertreter der ausländischen Mächte in Tanger; freilich hatte keiner beabsichtigt, daß auf so furchtbare Weise Abhilfe geschaffen werde.

— Aus der Schule. — Lehrer: Die alten Deutschen konnten weder lesen, noch schreiben, doch waren sie sehr abgehärtet. Nenne mir ein Beispiel, Müller! — Müller: „Sie schrieben sich mit einem harten T!

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (vor der Front stehend und einen sogenannten dämlichen Rekruten vorziehend, zur Mannschaft): Da guckt Euch den Kerle an, der steht ja da, wie ein Aff, der Zwirn wickelt!